

Redaction: Dorotheagasse 11.
Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Administration: Josefsplatz 6.

Pränumeration
mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., 2-monatlich 3 fl. 40 kr., 1-monatlich 1 fl. 70 kr.

Für Post-Ofen ins Haus gesandt:
Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 50 kr.

Einzelne Nummer 6 kr.

Man pränumeriert für Post-Ofen im Exped.-Bureau des „N. Fr. Lloyd“, Josefsplatz 6. Ausserhalb Post-Ofens mittelst frankirter Briefe durch alle Postämter.

Neuer

Freier Lloyd.

Ankündigungsbureau:

Josefsplatz 6

Insertionspreis nach anliegendem Tarife.

Ferner übernehmen Inserate:

in Wien die Herren Ferd. Schweitzer, Schullerstrasse Nro. 17, Haasensteina & Vogler, Neuer Markt Nro. 11, A. Oppelk, Wollzeile Nro. 22 und A. Niemetz.

Im Auslande:

die Herren Rudolf Mosse in Berlin, Eugen Fort, Sachse & Comp. in Leipzig, Haasensteina & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig, Basel, Zürich, — Frankfurt a. M. Jäger'sche Buchhandlung, G. L. Daube & Comp., Havas-Lafitte-Bullier in Paris & Place de la Bourse, Vertretung für England und die Colonien bei Herrn H. Ch. Panzer, London 92, London Wall E. C.

Nr. 73.

Samstag, 13. August.

1870.

Mit 15. August beginnt ein neues Abonnement auf den „N. Fr. Lloyd“. Derselbe erscheint täglich 6 Uhr Morgens und seit dem 16. Juli in Folge der Kriegsergebnisse bis auf Weiteres auch

täglich eine Abendausgabe.

Diese bringt täglich die telegraphischen und anderen wichtigen Nachrichten, welche im Laufe des Vormittags anlangen, unsern Lesern sofort zur Kenntniss. Der Preis des Blattes, des billigsten großen politischen Tageblattes in Ungarn, bleibt derselbe wie bisher; nur wollen die g. Provinzabonnenten, welche die gesonderte Zusendung des Abendblattes wünschen, uns dies ungesäumt kundgeben und dafür den Betrag von 30 kr. per Monat erlegen.

Die Pränumerationspreise für das mit 1. August beginnende neue Abonnement sind:

Für Post-Ofen ins Haus gestellt:	Mit Postversendung:
auf ein Jahr . . . fl. 16	auf ein Jahr . . . fl. 16
auf ein halbes Jahr . . . fl. 8	auf ein halbes Jahr . . . fl. 9
auf ein Vierteljahr . . . fl. 4	auf ein Vierteljahr . . . fl. 4.50
auf zwei Monate . . . fl. 3	auf zwei Monate . . . fl. 3.40
auf einen Monat . . . fl. 1.50	auf einen Monat . . . fl. 1.70

Wir bitten die P. C. Abonnenten, ihre Abonnements rechtzeitig zu erneuern, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Die Administration des „N. Fr. Lloyd“
Josefsplatz Nr. 6.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. August. (Original-Telegramm.) Gestern Abends rotteten sich an 4000 Arbeiter zusammen; 300 Sicherheitswachmänner mußten einschreiten, um die Ruhe wieder herzustellen; sie waren gezwungen, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen; es kamen mehrere Verwundungen vor. Erst als 3 Bataillons Infanterie ausrückten und mit gefülltem Bajonette vordrangen, gelang die Räumung der Straßen. Um 4 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Es fanden an 30 Verhaftungen statt.

Für heute Abend sind die Truppen schon auf 7 Uhr konfirmirt; starke Patrouillen durchziehen die Stadt.

Eine Proklamation des Polizeidirektors ist an allen Straßenecken angeschlagen, welche die Arbeiter zur Ruhe und Ordnung in ihrem eigenen Interesse auffordert. Der Gemeinderath ist zu einer dringlichen Sitzung einberufen, in welcher der Antrag gestellt wird, an die Arbeiter eine befriedigende Ansprache zu richten.

Prag, 12. August. (Original-Telegramm.) „Narodni Listy“ richten an die Tiroler und Slovenen einen Abjagebrief. Die Wahlmandatir Deust's von Seite der Reichenberger Handelskammer wurde zurückgezogen.

Rom, 12. August. (Original-Telegramm.) Antonelli hat den Preußen zu ihren Siegen offiziell gratulirt. Der preussische Botschafter Arnim ist hierher zurückgekehrt.

Brüssel, 12. August. (Original-Telegramm.) Sämmtliche Mitglieder der Familie Orleans sind hier eingetroffen.

Lübeck, 12. August. (Original-Telegramm.) Hier wurde die Schifffahrt freigegeben.

London, 12. August. (Original-Telegramm.) „Pall-Mall-Gazette“ signalisirt die Ankunft des französischen Kaiserkindes mit den Familienjuwelen in England.

München, 12. August. (Offiziell.) Das erste bayerische Armeekorps ist heute nach vollem Bogensübergange in Dömeringen (Saarunion) eingetroffen.

Berlin, 12. August. Der amerikanische General Sheridan wird dem Felzuge im preussischen Hauptquartier beiwohnen.

Meg, 11. August. Abends. Den ganzen Tag hindurch fand keinerlei Gesecht statt. Anhaltender Regen.

Das Gerücht, daß die Preußen Nancy besetzten, wird dementirt.

Paris, 12. August. Das heutige „Amtsblatt“ veröffentlicht ein Dekret, welches die Organisation zweier Gendarmeregimenter anordnet und den Belagerungszustand über das Departement Haute Garonne verhängt.

Die Telegramme, die nach Mitternacht eingelaufen sind, befinden sich auf der 5. Seite.

Wien, 12. August.

Wie die Ratten das sinkende Schiff verlassen — diese alte Geschichte findet eine neue sehr lehrreiche Illustration in der Haltung eines Theiles der europäischen Diplomatie seit den Tagen von Wörth und Saarbrücken. Solche Jämmerlich-

keit, wie sie in gewissen diplomatischen Kreisen zu Tage tritt, muß, selbst mit dem Maß gemessen, welches man apart für die Jünger Machiavelli's erfunden hat, ganz ungeheuer erscheinen. Wenn sollte es nicht bekannt sein, daß ein Theil der europäischen Diplomatie emsig mitspann an dem Rege, in welchem Napoleon — jetzt selber gefangen ist; wer sollte es nicht wissen, daß die Zusagen von Vertretern hervorragender Kontinentalstaaten einen Faktor in den Kombinationen des französischen Kaisers bildeten, und wie haben sich da alle die Herren, die sonst nichts Angelegentliches zu thun hatten, als der Eiferjucht, welche in den Tuilerien gegen Preußen herrschte, täglich neue Nahrung zuzuführen, sich mit einem Male so aalglatt aus der Affaire gezogen, als die ersten Schlachten für Napoleon verloren gingen!

Wir sind wohl vor dem Verdachte geschützt, als bezogen wir auch nur leise den Wunsch, es möge irgend eine europäische Macht sich an der Kriegssaktion zwischen Preußen und Frankreich zu Gunsten des Einen oder des Anderen betheiligen; wir hörten nie auf, die Einhaltung der striktesten Neutralität zu verlangen und sind, wie sich dies von selbst versteht, auch jetzt weit entfernt, das Gegentheil zu wünschen. In der Praxis können wir daher mit der neuesten Haltung der vom Schreck gelähmten Diplomaten vollkommen zufrieden sein; aber vom Gesichtspunkte der politischen Moral kann man kein genug hartes Urtheil über sie fällen.

Man täusche sich nicht und berebe sich nicht, daß Napoleon, der in früheren Tagen eklatante Beweise außerordentlicher Vorsicht und Besonnenheit gegeben, auf seine alten Tage so ungestüm und übermüthig geworden wäre, um sich in einen gefährlichen Krieg zu stürzen, wenn er nicht verlässlich scheinende Anhaltspunkte dafür gewonnen hätte, daß ihm im Falle der Noth auf die ausgiebige materielle Unterstützung mächtiger Bundesgenossen zu Theil werden wird. Welchen Antheil vielleicht noch in zwölfter Stunde die Vertreter befreundeter Mächte an den Entschlüssen Napoleon's hatten, das läßt sich freilich mit Bestimmtheit nicht angeben; aber aus den Rüstungen, welche in einigen Staaten über Hals und Kopf betrieben wurden und aus den Enunziationen der inspirirten Organe ging deutlich genug hervor, daß die betreffenden Mächte die Eventualität zur faktischen Theilnahme am Kriege zu Gunsten Napoleon's oder vielmehr gegen Preußen wenigstens für möglich hielten.

Aber diese Diplomaten und Regierungen hatten bei dieser Eventualität nur an die entschiedene Niederlage Preußens gedacht; in diesem Falle wären sie wahrscheinlich nicht säumig gewesen, den Zusagen gerecht zu werden, welche sie Napoleon gemacht; nun aber die Niederlage nicht auf preussischer, sondern auf französischer Seite zu beklagen ist, so wenden sie ihrem früheren Verbündeten verächtlich den Rücken, überlassen ihn seinem Schicksale und nicht einmal dazu vermögen sie sich emporzuschwingen, um gemeinsam für die Herstellung eines annehmbaren Friedens zu interveniren. Der Mißerfolg Napoleons hat sie alle aus dem französischen Lager verpeucht — ein wahres Wunder, daß die preussischen Erfolge noch nicht genug Anziehungskraft auf sie ausübt, um sie in das entgegengesetzte Lager hinüberzuziehen.

Und das eben ist das Besorgnißerregende in der Wirthschaft der europäischen Diplomatie, daß sie bei ihrem Thun und Lassen in entscheidender Stunde nicht von den wohlverstandenen Interessen der Staaten, sondern lediglich von der augenblicklichen Konstellation bestimmt wird. Wer bürgt dafür, daß nicht morgen oder übermorgen, wenn etwa die entscheidende Schlacht vor Meg für Napoleon günstig ausfällt, alle die zurückgetretenen Velleitäten zum Durchbruch kommen, daß nicht beispielsweise Italien, welches die Niederlage bei Wörth nicht für bedeutend genug hielt, um in Aktion zu treten, einen französischen Sieg bei Meg für bedeutend genug halten wird, um sich seiner angeblich eingegangenen Verpflichtungen zu erinnern? Ja, wollten wir die Diplomatie Oesterreich-Ungarns auch nur im Entferntesten verdächtigen, so könnten wir wohl das nämliche auch auf diese anwenden, und beispielsweise fragen, ob die Projekte der Befestigung von Ems und Speers und die halb und halb in Angriff genommenen Rüstungen nicht wieder aufleben werden, wenn das Kriegsglück Napoleon begünstigen wird? . . .

Die Moral aber, die aus dieser kurzen Betrachtung fließt, welche sich einem jetzt von selbst aufdrängt, ist, daß von einem eigentlichen konstitutionellen Volksleben trotz aller möglichen freiheitlichen Verfassungen die Rede nicht sein kann, so lange die auswärtigen Angelegenheiten dem Bereiche der Volksvertretungen entzogen sind. Die Kriege werden erst dann seltener werden, wenn die auswärtige Politik aufgehört hat, die Domäne der Diplomaten zu sein.

Wien, 12. August.

In unserem letzten Morgenblatte haben wir den Antrag der Organisationskommission auf eine wesentliche Verbesserung der Beamtengelage der Stadt Pest resumirt. Wir sind im Allgemeinen keine Freunde größerer Belastungen des städtischen

Budgets, müssen aber gestehen, daß wir im Allgemeinen ohn uns vorläufig in die einzelnen Posten des Vorschlages einlassen zu wollen, denselben sehr zeitgemäß finden.

Der Beamtenskörper der Stadt Pest ist seit geraumer Zeit Gegenstand fortwährender Klagen und Verdächtigungen. Jopsthum, Mangel an Eifer, geringes Interesse für die amtlichen Obliegenheiten und das Wohl der Bürger ist das Wenigste, was unserer städtischen Verwaltung vorgeworfen wird. Gar häufig bekommen wir noch viel schwerer wiegende Anklagen zu hören. Parteilichkeit, Bestechlichkeit nach der einen, Ungerechtigkeits und Insolenz nach der andern Seite, die Hintanziehung der öffentlichen Interessen gegen das unberechtigete Einzel- oder gar das pflichtwidrige Eigeninteresse, das sind die leider oft nur zu berechtigten Vorwürfe, welche den Leitern der öffentlichen Angelegenheiten unserer Stadt gemacht werden, eine moralische Verderbnis, welche zum großen Theile Schuld trägt an der Verfahrtheit und Fäulnis der hauptstädtischen Zustände.

Der Ausweis der Organisationskommission über die gegenwärtigen Gehalte der städtischen Beamten läßt wenigstens Einen der Gründe erkennen, warum die verkommene Verwaltung des öffentlichen Amtes so unbefriedigend ist. Er zeigt es klar, daß die Stadtbeamten, wenn sie nicht etwa aus purem opferwilligen Eifer für das Gemeinwohl ihre Aemter verwalten und überdies über ein eigenes ausreichendes Vermögen verfügen, kaum anders können, als entweder in ihrer Amtsgewalt unredlich und pflichtvergessen zu Werke gehen oder ihre Aemter niederlegen und sich um einen andern, zur Deckung der dringlichsten Bedürfnisse genügenden Erwerb umzuschauen.

Die Landeshauptstadt, die Großstadt Pest, zahlt ihren Beamten Gehalte, bei denen nicht nur ein standesgemäßes, der Würde der Hauptstadt angemessenes Auftreten unmöglich ist, sondern welche absolut ungenügend sind, um die Existenz der Beamten nur halbwegs anständig zu fristen. Was Wunder, wenn unter solchen Umständen bei vielen Beamten die Bestechung, die partielle Bevorzugung schreiende Ungerechtigkeiten und Pflichtverläumdungen zu jeder Zeit offenen Eingang finden? Hierin liegt der eigentliche Grund des vielgerügten Uebels. Die traurige Nothwendigkeit, der Trieb der Selbsterhaltung verursacht viel des Schlimmen, was sicherlich unterblieben wäre, wenn die Organe unserer öffentlichen Verwaltung zur Noth ausreichende Gehalte bezögen.

Umso anerkennenswerther ist es, wenn einzelne Beamte und zwar gerade die Spitzen unserer Verwaltung trotz ihrer sehr spärlichen Gagen mit einer Aufopferung, einem Eifer für das allgemeine Beste und einer Bereitwilligkeit den hilfebedürftigen Parteien gegenüber ihres Amtes walteten, als ob dieses Amt ihnen den Vollgenuß aller Ehren und aller irdischen Güter böte. Umso unverantwortlicher, wenn die Stadt diesen Beamten nicht einmal so viel bietet, daß sie in anständiger und ehrlicher Weise sorgenfrei existiren können. Von einer würdigen Vertretung der Hauptstadt, von einer Repräsentation den Fremden, den eigenen Bürgern gegenüber, kann unter solchen Umständen natürlich gar nicht die Rede sein.

Wir wollen aus dem großen Beamtensstatus unserer Stadt nur den höchstbezahlten Beamten, den Oberbürgermeister, erwähnen. Der Chef der städtischen Behörden, die Spitze der Großstadt Pest, der natürliche Vertreter des Reichthums, der Würde, der Intelligenz der ungarischen Hauptstadt bezieht einen Gehalt von 3000 fl. jährlich. Hiefür muß er eine Menge Angelegenheiten, und zwar gerade die wichtigsten erledigen, die ihm persönlich obliegen. Ueberdies präsidiert er den Magistratsversammlungen, den Generalversammlungen der Repräsentanz, tagtäglich mehreren Kommissionen; außerdem wird er zu jeder Stunde des Tages von einer Menge Parteien beschliffen, die seine Hilfe, seinen Rath in Anspruch nehmen; außerdem muß er den Führer und Wortführer aller städtischen Deputationen bei der Regierung und anderswo machen, er muß den Fremden, den „hohen Gästen“, den auswärtigen Deputationen gegenüber den Glanz und die Würde der Stadt wahren und das Alles für 250 fl. monatlich. Und dabei soll er noch ehrlich sein. Er ist es, aber daß er es ist, geschieht jedesfalls nicht zufolge, sondern trotz seiner Stellung und seines Gehaltes.

Ganz so verhält es sich mit dem Stadtrichter, dem Präses des meistbeschäftigten Gerichtshofes des Landes. Von täglich nach Hunderten zählenden Angelegenheiten und Parteien vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden in Anspruch genommen, dabei in immerwährendem Kontakt mit den Obergerichten und der Regierung, verantwortlich für die Interessen des Staates und der Einzelnen, der Chef eines zahlreichen Beamtenskörpers, bezieht er einen Gehalt, mit dem sich ein halbwegs verfrühter Handlungskommiss kaum begnügen würde.

Biel schlimmer ist es noch mit den Magistrats- und Gerichtsärzten bestellt. Männer von Erziehung und Bildung, von einer hervorragenden Stellung im öffentlichen Leben, beziehen sie ein Einkommen, welches ihnen geradezu gebietet, sich in die Verborgenheit zurückzuziehen, um durch ihr kümmerliches Leben ihr Amt nicht zu kompromittiren, oder sie nöthig — unredlich zu sein.

Die noch schlechter Gestellten, Beamte mit 5 bis 600 fl. jährlichem Gehalt sind geradezu auf das in unserem Lande...

In eben dem Maße, wie die Parteien, müssen unter solchen Umständen auch die öffentlichen Angelegenheiten, die Entwicklung unseres städtischen Wesens, der geistige und materielle Aufschwung der Hauptstadt leiden.

Vom Tage.

Troy wiederholter Dementis taucht immer wieder das Gerücht auf: Beust entsage der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, um dieselbe an den Grafen Andrassy abzugeben.

Das sprichwörtliche Glück Oesterreichs (Austria felix) bewahrheitet sich wieder einmal: der Papst will den Nuntius vom Wiener Hofe abberufen.

Der bisherige Botschafter Frankreichs am Wiener Hofe, Latour d'Auvergne, hat das ihm durch den neuen französischen Ministerpräsidenten Palisao angebotene Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten angenommen und ist unverzüglich abgereist.

Ein wichtiger französischer General sagte: die Distanz von Straßburg nach Berlin betrage 350,000 Preußen. Aber die französischen Generale — auch die wegeleitigsten — haben bis zur Stunde nicht herausgefunden, wie lange die Reise über diese 350,000 Preußen dauert, wenn man stets — rückwärts geht.

Rußland läßt durch seine Insipiranten erklären: es habe in den Kriegslagern gegen die österreichische Grenze nicht mehr Truppen stehen, als im tiefsten Friedensstande.

Politische Rundschau.

Wie wir in dem ersten Artikel unserer heutigen Morgenausgabe voraussetzten, wird nun auch offiziell in Abrede gestellt, als habe der König von Preußen geäußert: er werde nicht eher...

Frieden schließen, als bis er in Paris als Sieger eingezogen ist. Es wird vielmehr konstatiert, derselbe sei zu jeder Stunde bereit, einen ehrenvollen Frieden zu schließen.

Es findet sich in den hiesigen Blättern die Meldung von einem Rundschreiben, in welchem der Herzog von Grammont die Repräsentanten Frankreichs im Auslande anweise zu erklären, Frankreich werde niemals Frieden machen, so lange der Feind auf französischem Boden stehe.

Ein von keiner andern Seite bestätigtes Telegramm des „Wand.“ aus Karlsruhe, vom 11. d. datirt, meldet: Die Armeen des Prinzen Karl Friedrich und des preussischen Kronprinzen hätten sich vereinigt und setzten den Vormarsch gegen die französische Armee in vollständigem Zusammenhange mit einander fort.

In Preußen wäre es — wenn die „Westrzg.“ gut unterrichtet ist, mit der Stimmung auch nicht so rosig, als man nach den dortigen Blättern urtheilen möchte.

„Wie es hier in Hannover ausieht, davon hast Du keine Ahnung. Es ließe sich viel sagen, aber keiner wagt seine Gedanken dem Papiere anzuvertrauen, geschweige denn sie geschrieben der Post zu übergeben.“

Witztags kommt ein Agent an die Börsenschanke und ruft laut, daß draußen ein Herr sei, der fünfhundert Stück Bondavär kaufen wolle — a l p a r i.

Feuilleton.

Schwarze Diamanten.

Roman in fünf Bänden von Moritz Jokai.

Fünfter Band.

Al pari.

(Fortsetzung *)

An dem Tage, als die Abhandlung des Herrn Rauné alle Wiener Blätter durchlief, worin angegeben war, welche Bestandtheile sich dem Wasser des Bondavärer Kastellbrunnens seit dem Bergwerksbrande beigemischt hatten, was große Sensation verbreitete, glaubte Fürst Waldemar den Bondavärer Aktien den letzten Stoß versetzt zu haben.

Er verkündete an der Börse, daß er am Ende des Monats Bondavärer Aktien um zehn Gulden geben werde.

Es fanden sich Leute, welche diese Börsenwette annahmen. Aktionäre, die wohl wußten, daß sie auch bei solchem Anbot verlieren werden, die es aber nicht zugeben wollten, daß ihre Aktien gänzlich vom Kurszettel gelöscht werden.

Fürst Waldemar schloß bis Mittag den Verkauf von etwa fünftausend Aktien ab.

Diese Aktien hatte weder er in der Hand, noch wünschten die Käufer sie zu empfangen, es war ein bloßes Spiel.

Wenn die Aktien bis Ende des Monats auf sechs Gulden herabgehen, so zahlen die Annehmer die zwanzigtausend Gulden Differenz, steigen sie mit vier Gulden, so zahlt er ihnen ebensoviel.

*) Siehe unser Blatt vom 12. August.

Wort. Sollte aber einmal ihre Herrschaft zu Ende gehen, so würde man sich wundern, wie viele gelbweiß sind bis in's tiefste Herz hinein.

Die „Prov. Kor.“ sagt am Schluß eines Artikels über die bisherigen militärischen Operationen:

Die feindliche Aufstellung, soweit sie die deutsche Grenze umfaßt, ist im Norden, wie im Süden vollständig zerrüttet, alle Korps sind auf eiligem Rückzuge von der Grenze begriffen, und Prinz Friedrich Karl findet bei dem Vorrücken mit der mittleren Armee zunächst keinen Feind vor sich.

Es wird von verschiedenen Seiten bestätigt, daß Lord Lyons sich in das preussische Lager versetzt habe, um bezüglich des Friedens Unterhandlungen anzuknüpfen. So wäre die Schwierigkeit des Anfangs behoben; die übrigen neutralen Mächte würden sich gewiß und gerne beilegen, die diesbezüglichen Anstrengungen Englands zu unterstützen.

Inland.

Bela, 10. August. (Konfordatliche Zustände.)

Wenn ein größerer und hellerer Stern aufgeht, so wird der kleinere sogleich in eine unbedeutende und dunkle Bergessenheit zurückgedrängt. So ist es auch mit den Ereignissen. Das größere Ereigniß verdrängt das kleinere und benimmt ihm, wenn auch nur für eine gewisse Zeit, alle Bedeutung.

Doch auch unter dem Rollen des Kanonendonners darf die frohe Kunde nicht überhört werden, daß Graf Beust das schon durch die Staatsgrundgesetze stark durchlöchernte Konfordat in Folge des Infallibilitätsdogmas für nicht bindend erklärte, wie es schon früher an den Landesgesetzgebungen Badens und Württembergs gescheitert ist.

Nach der Aufhebung des Konfordates hört die kath. Kirche in Transleithanien auf, einen Staat im Staate zu bilden; statt unter der privilegierten Willkürherrschaft Rom's zu stehen, ist sie jetzt unter den Schutz des Staates gestellt und wird sich auch aller Folgen zu erfreuen haben, die sich von selbst daraus ergeben. Das ist ein Sieg, der von jedem wahren Freunde der Kirche und des Staates nicht gewürdigt werden kann, da das „suum cuique“ auf diese Weise endlich auch hier zur That werden soll.

Wie steht es denn nach diesem nachahmungswürdigen Beispiel Transleithaniens bei uns mit dem Konfordate? Da es Drängenden an seinen Agenten, sie mögen mit diesem Alles abmachen.

Endlich drang Fürst Waldemar durch die Menge bis zu dem Fremden vor. Dort sprach er, indem er mit vornehmer Impertinenz die Krämpfe seines Hutes in die Augen drückte und die Finger in die Westentaschen steckte:

— Mein Herr, Sie haben durch Ihr Erscheinen hier an der Börse eine ganze Revolution hervorgerufen. Darf ich Ihren Namen wissen?

— Mein Name ist Jván Berend, sprach der Fremde, sich fortwährend mit der Schulter an die Säule stützend.

— Ah, rief Waldemar, seinen Hut rasch abnehmend und sich höhnisch verneigend. Ich habe die Ehre Sie par renomé zu kennen. Sie sind der berühmte Pistolenschütze, der einem die Zigarre aus dem Munde schießt? Dann bin ich freilich Niemand, sonst wäre ich Fürst Waldemar Sondersheim. Doch so gut wie Sie kann ich wirklich nicht schießen. Nehen wir daher vernünftig miteinander. Sie wollen Bondavärer Aktien al pari kaufen. Haben Sie einen ostindischen Nabob beerbt, der an die Erbschaft die Bedingung knüpfte, daß Sie Bondavärer Aktien al pari dafür kaufen müssen?

— Nein. Ich kaufe sie, weil sie so viel werth sind.

— Aber das Bondavärer Bergwerk brennt ja!

— Ich weiß es, meines ist daneben.

— Dann brennen Sie doppelt ab.

— Nein, denn ich werde es in zwei Wochen löschen.

Auf dieses Wort steigerte sich der Lärm bis ins Unendliche. Die interessirten Aktionäre umarmten Jván fast zu Tode.

„Hier ist der Mann, der das Bergwerk löscht! Der Fabrikhof wird wieder aufgebaut, die Aktien kommen al pari!“

Die Contremine war todtelegt. Die jauchzenden Aktio

Dieses Wort verursachte einen solchen Lärm, als ob jemand mit einem Hammer auf ein Klavier geschlagen hätte.

Hohngelächter, Rufe des Staunens, Freudengeschrei, Flüche werden auf einmal ausgestoßen.

— Wer ist's? Ist's ein Wahnsinniger? Al pari! Bondavärer Aktien! Wo ist der Mensch?

Der Agent zeigte auf ihn.

Es war ein Mann vom Lande, von anspruchlosem Aeußern. Er lehnte sich an eine Säule und betrachtete von dort aus das olympische Schauspiel.

— Ah! Das ist irgend ein Spaßvogel, der uns zum Besten haben will! spottete Fürst Waldemar. Gehen Sie hin, sprach er zum Agenten und fragen Sie ihn, wie er heißt? Wir wollen den Namen dessen kennen, mit dem wir ein Geschäft abschließen.

Der Agent ging hin, wechselte einige Worte mit ihm und kam zurück.

— Jener Herr läßt Ihnen sagen, sein Name ist: „Hunderttausend Gulden!“ Geld spricht.

Damit zeigte er zehn Bankanweisungen, je auf zehntausend Gulden lautend.

— Wer gibt die fünfhundert Bondavärer Aktien?

Das brachte eine vollständige Revolution an der Börse hervor.

Die vorher so stille Gesellschaft, in welcher nur einzelne Stimmen laut wurden, stürzte auf einmal über einander; Gläubige und Ungläubige eilten auf den Fremden zu. Sie richteten tausend Fragen an ihn, bestürmten ihn, reichten ihm über die Köpfe der Andern ihre Rollibücher hin; der Fremde nahm den ganzen Lärm kalt auf und wies die sich an ihn

ohne Mitwirkung und Zustimmung der Landesgesetzgebung abgeschloffen wurde, so hat es in Ungarn de jure nie eine Geltung gehabt; darüber ist nur Eine Stimme.

Aber um so bedauerlicher ist es, trotzdem konstatieren zu müssen, daß es de facto dennoch besteht und mit einer Zähigkeit festgehalten wird, als wäre es die „magna charta“ Ungarns. Die kath. Kirche Ungarns befindet sich noch immer in einer privilegierten Ausnahmstellung und bildet einen Staat im Staate. Gegen die älteren und neueren Gesetze des Landes, die in dieses Bollwerk der Machtvollkommenheit Bresche schießen, erhebt sie noch immer, je nach Umständen, ihren passiven oder aktiven Protest.

Ich will hier nur zwei neuere Landesgesetze erwähnen: das Schulgesetz und das Religionsgesetz von 1868. Achtet die kath. Kirche diese Gesetze etwa für bindend? Nein! Aus den Hirtenbriefen und dem Betragen der Geistlichkeit geht nur allzu deutlich hervor, daß letztere — welche zugleich die Kirche bildet — das Schulgesetz nicht anerkennt und dessen Ausführung verhindert. Ebenso tritt sie auch das Religionsgesetz von 1868 mit Füßen; sie tauft, kopulirt und begräbt, als wäre dieses Religionsgesetz gar nicht vorhanden. Nun, meint man, die Regierung wird hievon keine Kenntnis haben! Doch dem ist nicht so. Die protestantische Kirche hat zum wiederholten Male einzelne Fälle solcher Mißbräuche des Gesetzes, zugleich Beschwerde dem Kultusminister unterbreitet. Ist etwa eine Abhilfe erfolgt? Nein! Es wird weiter regiert, als wäre Alles in bester Ordnung. Wir haben mit Einem Worte, de facto konfordatliche Zustände, während wir de jure ein Konkordat nie kannten und das in Transleithanien auch rechtsgültig bestandene Konkordat bereits aufgehoben ist. Auch ein Zeichen der Zeit, aber für uns gerade nicht sehr ermutigend.

(—) Agram, 10. August. (Orig.-Korr.) (Die Erzeße in Agram.) Endlich ist es wieder ruhiger geworden und die stürmischen Tage, die mit dem Einzuge des neuen Agramer Erzbischofs Mikhalovits begonnen und mit Schlägereien zwischen Nationalen und Unionisten, zwischen Zivile und Polizei gendnet hatten, sind vorüber. — Daß der „Fremdling“ Mikhalovits in Kroatien nicht auf Sympathien rechnen darf, war vorauszusehen, umso mehr als ein großer Theil der Nation auf dem erzbischöflichen Stuhle lieber den Bischof Strohmayer gesehen hätte und nun in seiner Hoffnung getäuscht, von den feindseligsten Gefühlen gegen den neuen Erzbischof erfüllt wurde. Der Empfang erhob sich auch nicht über das Niveau offiziellen Gebräuges. Die Beamten, und was sonst zur Regierung in einem Conner steht, mußte den Kirchenfürsten freundlich empfangen; das weniger interessirte Publikum empfing ihn kalt und mit Zeichen stummer Neugierde. Die Opposition that ihr Möglichstes, um ihm ihre Antipathien ad oculos vorgudemonstriren. In der Frühe vor dem Einzuge prangten an allen Straßenecken riesige Plakate mit den Worten: „Zivio Strohmayer“ und Lurfsirten von unbekannter Hand vertheilte, in heftigen aufreizenden Ausdrücken verfaßte Proklamationen in der Stadt. — In der Hauptstraße Jlica und am Jellacicplatz wurde der Erzbischof gleichfalls mit den Rufen: „Zivio Strohmayer“ begrüßt und in seinen Staatswagen Visitenkarten in Massen geschleudert, auf welchen dieselben Worte gedruckt standen. Dies gab Anlaß, daß die massenhaft die Kalesche des Erzbischofs umgebenden Panduren und Gendarmen einen Juristen und zwei Bürger, Kaufleute von hier und von Sissef verhafteten, letztere zwei aber nach Intervention des Publikums wieder frei ließen. — Diese gereizte Stimmung unter der Bevölkerung bot auch den Anlaß, daß Fadelzug und Stadtbefeuchtung vom Programme gestrichen wurde, weil ein Fiasco vorauszusehen war.

In der Nacht von Sonntag auf den Montag kam es hierauf zu ärgerlichen Erzeßen, die in förmliche Schlägereien ausarteten. Etliche Regierungsmänner wollten für die am Samstag vorgefallenen Demonstrationen Rede nehmen und hatten sich zu diesem Zwecke eine Truppe Fleischergejellen und sonstiger verrufener Individuen gemietet, die sie früher tüchtig angezehen und mit denen sie dann unter Anführung des Gemeinderaths Dr. M r a o v i c und Thier-

arztes Laurinzel etliche vor dem Kaffeehause Karal sitzende Mitglieder der Nationalpartei abseifeten und mit Stöcken und Ochsenzimmern jämmerlich zurichteten. Das Schönste hiebei ist noch, daß die am Plage aufgestellten Gendarmen dem Treiben ruhig zusahen, die Panduren aber nach geschehener Prügelei nicht die Erzeßenden, sondern die mißhandelten Kaffeehausbesucher arretirten, während die Ersteren frei ausgingen, als hätten sie nur ihre Pflicht gethan. Dieses Vorgehen mußte das Publikum sehr erbittern und so kam es auch, daß zwei Stunden später auf der „blutigen Brücke“ als eine Pandurenpatrouille einen Bürger verhaftete und mißhandelte, weil er „Zivio Strohmayer“ gerufen hatte, das Volk sich auf die Panduren stürzte, den Gefangenen befreite und als die Panduren von ihren Waffen Gebrauch machten und zwei Bürger verwundet hatten, auch die mittlerweile auf 10 Mann angewachsene Patrouille theils entwaffnete und deren Waffen in den Bach warf, theils in die Flucht schlug. Auch hier hatten sonderbarerweise die Gendarmen, obwohl sie am nahen Jellacicplatz in voller Bereitschaft aufgestellt waren und die Nothschüsse der Panduren hören mußten, nicht den mindesten Schritt gethan, um einzuschreiten. — Militär von der Hauptwache stellte die Ruhe wieder her. Ueber alle diese Vorgänge ist die Untersuchung im Zuge und zwei Verhaftete wurden dem Strafgerichte übergeben. Unter dem hiesigen Publikum herrscht große Aufregung, weil die Unsicherheit in großem Maße überhand genommen hat, und bei so bewandten Umständen Niemand seines Lebens und seiner körperlichen Freiheit sicher ist, der das Malheur hat, dem Abends bewaffnet herumziehenden Gelichter zu mißfallen oder denselben als Oppositioneller überantwortet worden ist. Die Gendarmen drücken ein Auge zu und die Panduren sind eigens zum Schutze dieser „privilegirten Mörderbande“ da.

Oesterreich.

Wien, 11. August. (Arbeiterdemonstrationen.) Ueber die bereits telegraphisch gemeldeten Arbeiterunruhen wird aus Wien berichtet:

„Gestern Abends kamen die Arbeiter in zwei Kolonnen, beiläufig von je 600 Mann aufmarschirt, die eine zog von Margarethen über die Ringstraße nach der Magdalenenstraße, die andere kam von Simmering und ging in Reihe und Glied zum Lokale des Arbeiter-Bildungsvereins. Der Marsch ging unter fortwährenden Rufen: Hoch Kassa! hoch die Sozial-Demokratie! hoch der Arbeiter-Bildungsverein! Nieder mit dem Kapital! durch die Straßen und erregte natürlich viel Aufsehen. Im Bezirk Margarethen sowohl, wie im Bezirk Mariahilf bemühten sich die Bezirks-Inspektoren Blaha und Milschütz mit je 30 Mann vergebens, die Arbeiter zum Auseinandergehen zu bewegen und da gütliches Zureden nichts nützte, so stießen die Sicherheitswachmänner die Menge gewaltsam — doch ohne Anwendung der Säbel — auseinander. Weiderseits regnete es Rüsse und Stöße. Die Reserveemannschaft aus der innern Stadt, 100 Mann stark, kam zur Hülfeleistung herbei und die Kommissäre Heide und Tiesz unterstützten die Bemühungen der Wachmänner, um die Arbeiter durch Zureden zum Auseinandergehen zu bewegen. Aus der Gumpendorfer Kaserne kam ein Korporal mit sieben Mann Soldaten und so gelang es denn, gegen zehn Uhr die ganze Menge aus den Straßen fortzubringen. Ein großer Theil sammelte sich im „Hofmüllgarten“ an und feste hier seine demonstrativen Rufe fort, so daß auch dieser geräumt wurde. Von den Widerspenstigsten wurden etwa 30 verhaftet.“

Ein zweiter Bericht über die gestern stattgehabten Tumulte lautet:

„Nicht gewisigt durch den gestrigen Ausgang der Demonstration, sammelten sich die Arbeiter heute Abends vor 8 Uhr neuerdings in der Magdalenenstraße und deren Umgebung an. Bis 9 Uhr, um welche Zeit etwa 2000 Personen auf dem Plage waren, blieben dieselben ruhig. Nach und nach nahm aber die Menge eine drohende Haltung an, worauf die Sicherheitswache aus ihrer bis dahin beobachteten Reserve heraustrat und den

Platz zu räumen begann. Es sollten einige Verhaftungen vorgenommen werden; dies wurde jedoch von den Arbeitern nicht zugelassen, die Wachmänner wurden mit Stöcken und Regenschirmen bedroht, und erst als eine größere Abtheilung der Wache herbeigerufen worden, begann die Menge gegen die Hofmüllgasse zu flüchten. Ihr nach liefen die Sicherheitswachmänner und ließen Thore und Gewölbe sperren. Inzwischen sammelte sich die Menge wieder an mehreren Punkten an, und die rücksichtsloseste Energie, mit der die Sicherheitswache vorging, konnte sie nicht zum Entfernen bewegen. Eben wollten die Arbeiter einen der Hirsigen in der Hofmüllgasse vor Verhaftung schützen, als die Gasse hinab eine Abtheilung von 20 Mann Infanteristen hergestreut kam, Alles niederwarf und davonjagte. Theils wurden die Demonstranten über die Pilgrambrücke gegen Margarethen getrieben, Andere wußten vor Schrecken nichts zu beginnen und fielen den durch die Erzeße in hohem Grade erbitterten Sicherheitswachmännern in die Hände. Nun erschienen immer größere Abtheilungen Militärs, postirten sich in den Straßen und sperren sie ab. Um halb 11 Uhr war die Ruhe zwar noch nicht hergestellt, doch sind ernstliche Szenen nicht mehr zu befürchten. Soeben, wenige Minuten nach halb 11 Uhr, erscheint berittene Sicherheitswache und eine Abtheilung von 100 Soldaten auf dem Plage.

U n s l a n d.

(—ch—) Paris, 8. August. (Orig.-Korr.) Auf dem Pavillon de l'horloge flattert wieder die Tricolore und auf dem Place du Carrousel, am Eingang des Arc de Triomphe, wachen wieder zwei Lanciers — die Tuilerien sind also bewohnt; doch Niemand magt vorberzuverlindigen, wie lange die Bewohnerin dieses Palastes, welche sich Kaiserin und Regentin unterzeichnet, noch diesen Wohnsitz behaupten wird. Die Kaiserin Eugenie soll an der Seite ihres Gemahls an Selbstbeherrschung gewonnen haben und jetzt erstaunlich viel Muth und Zuversicht an den Tag legen. Auch Napoleon III., der in seinem Bulletin vom 6. August Hedenarten wie o n d i t emporwuchern ließ, hat, wie alle Lagerberichte melden, seine frühere Kaltblütigkeit und Entschlossenheit zurückerlangt.

Ähnliches läßt sich von der Pariser Bevölkerung sagen, die für einen Augenblick in starren Schreden versank, jetzt aber sich aufrassend den alten Glanz wieder gewonnen hat.

Der hohe Begriff, den die Franzosen sich von dem Werth ihrer Generale bilden durften, hat in Folge der jüngsten Niederlagen einigermaßen gelitten. Die Selbstgefälligkeit und Siegeszuversicht mancher Heerführer wird jetzt einer harten Probe ausgesetzt, die patriotische Hingebung der Subalternoffiziere und der einfachen Soldaten wird aber allseitig gerühmt und bewundert. Es rächt sich bitter, daß man den befähigsten und bedeutendsten General, nämlich Trochu, seiner orleanistischen Antezedentien halber bisher ohne Verwendung ließ. Daß man aber diesen Fehler gut zu machen sucht, beweist dessen Verufung ins Hauptquartier.

Die Bewohner von Belleville, die gestern mit dem Rufe „Des chassapots“ die Boulevards durchzogen, bedrohten kaum die Ruhe in ernflicher Weise, um so weniger sind diese Tumultuanten gefährlich, da sie die ganze Bevölkerung von Paris gegen sich haben.

Mainz, 9. August. (Orig.-Korr.) Weisenburg! Das Wort elektrirt heute Jedermann, selbst Mollte war von dem guten Anlange seines Werkes entzückt. Es war schon spät am Abende, als Mollte noch zum Könige besohlen war. Auf der Straße wurde er von den Truppen förmlich umschwärmt, die in biederer, herziger Weise sich bei ihm erkundigten, ob es denn wahr sei, daß der Kronprinz einen so glänzenden Sieg erkochten? Und Mollte war so rebfelig, wie ich ihn noch nie gesehen. Nicht allein, daß er das Gefragte bestätigte, theilte er ihnen auch Einiges aus den Details des Kampfes mit, so weit sie aus der telegraphischen Meldung ersichtlich waren, knüpfte aber auch gleichzeitig in väterlicher Weise die Mahnung, ebenso standhaft zu sein, wie ihre deutschen Brüder; ein schallendes, begeistertes Hurrah antwortete dem verehrten General, gewissermaßen als eine Bethuerung, daß sie dem Berlangen desselben entsprechen würden. Mit zufriednem Lächeln verschwand Mollte in dem Portale des Palais.

Der Telegraph wird Ihnen wohl schon ausführlicher über das Gesecht bei Weisenburg berichtet haben, als es mir von hier aus möglich wird; getreu jedoch meinem Berufe als Berichterstatter, will ich Ihnen hier mittheilen, was bisher hier bekannt geworden. Ein Schelm, der mehr gibt, als er hat! Den Vortrab der Sädarmee bildete die bairische Division Botomer; sie fand Weisenburg durch Bersandung bedeutend besetzt, drang jedoch mit aufgeflangtem Bajonnette vorwärts und nahm die Erdwälle, drang auch bis in die Stadt hinein; 390 Mann Franzosen wurden bei dieser Attaque umzingelt und zu Gefangenen gemacht. Die Franzosen hatten sich inzwischen in die Häuser geworfen, diese verammelt und schossen nun aus den Fenstern und von den Dächern auf die Baiern herab, diese am Vorwärtsbringen hindernd. Inzwischen war von dem Haupttrupp der kronprinzlichen Armee das 5. preussische Armeekorps herangekommen, das nun in das Gesecht eintriff; aber auch die Franzosen hatten Succurs erhalten und ein heftiges Gesecht entspann sich. Jedes einzelne Haus mußte von den Tirailleurs genommen werden, während die Salven auf der Straße den Kampf von Bataillonen gegen Bataillonen andeutete. Von beiden Seiten wurde mit gleicher Tapferkeit, mit gleicher Wuth gekämpft. So wogte der Kampf ungefähr eine halbe Stunde hin und her, bis plötzlich mehrere Kolonnen vom 11. Armeekorps, darunter auch einige bairische Detachements, den Feind in der rechten Flanke padten und ihn warfen. Hier wurde auch von einer Kompagnie des 11. Jägerbataillons ein Geschütz genommen. Jetzt ging es in Sturm vorwärts. Der einmal in's Wanken getommene Feind war nicht mehr zum Stehen zu bringen, die Offiziere — und es werden namentlich diejenigen der Turcos und Juaven hervorgehoben — warfen sich mit einem wahren Heldenmuth den zurückweichenden Bataillonen und Sektionen entgegen und suchten sie zum Stehen zu bringen, allein es war ihnen unmöglich, sie flohen oder warfen die Waffen von sich, während die großen Massen vorwärts drangen über die Stadt hinaus, den stark verschanzten Gaisberg, dessen Geschütze nicht mehr viel zu sagen hatten, hinaus; die Franzosen, immer rückwärts gedrängt, gelangten immer mehr in Unordnung, frisch herangebrachte Regimenter konnten sich vor den zurückweichenden eigenen Truppen nicht mehr entfalten, bis zu-

näre nahmen Jvân auf ihre Arme und trugen ihn im Saale herum; zugleich beriefen sie auf den Abend eine Generalversammlung ein, in welcher Jvân vor einem den Saal bis zum Erdrücken füllenden Publikum auseinandersetzte, daß er einen unfehlbaren Plan habe zur Löschung des Bombavärer Bergwerksbrandes in zwei Wochen, zugleich lud er alle ein, morgen die Löschprobe, welche auf freiem Plage stattfinden werde, mit anzusehen, damit sie sich alle überzeugen, daß er sie nicht mit eitlen Versprechungen hinhalten wolle.

Am anderen Morgen fand vor einer großen Volksmenge die Probe statt und gelang überraschend. Ein aus Heu und Torf bestehender Haufe, der mit Petroleum übergossen und von allen Seiten angezündet worden, wurde inmitten des stärksten Flackerns in fünf Minuten mittelst einer einzigen Handspitze gänzlich gelöscht.

Die jauchzende Menge brachte Jvân im Triumphe in die Stadt zurück, und in einer weiteren Versammlung der Aktionäre wurde beschlossen, Jvân, wenn er den Bergwerksbrand löschen und das Bergwerk in brauchbaren Stand setzt, eine Belohnung von sechsmaalhunderttausend Gulden zukommen zu lassen.

Doch fehlte es auch nicht an Gegnern. Da war Fürst Waldemar jetzt einer der stärksten Aktionäre, der wollte Jvân mit seiner Wissenschaft dementiren.

— Ich gebe zu, sprach er zu Jvân, daß Sie mit einem Eimer Ihrer Flüssigkeit einen Kübel glühender Kohlen löschen können. Doch bedenken Sie, daß im Bombavärer Bergwerke vom Orte des Ausbruches bis zum Schlosse wenigstens sechszigtausend Kübel Kohlen brennen müssen, dazu brauchen Sie zehntausend Eimer Ihrer Flüssigkeit, und zwar auf einmal, und direct an dem Orte, wo das Feuer arbeitet. Mit was für einer Maschine glauben Sie diese Operation ausführen zu können?

— Diese Operation ist in meinem Plane nicht vorgesehen.

— Dann. Angenommen, es gelänge Ihnen, die Menge

Löschstoffes auf einmal auf das brennende Bergwerk zu bringen, so würde das plötzlich eine solche Menge Gases entwickeln, daß das ganze Bergwerk in die Luft fliegen müßte.

— An All' das habe ich gedacht.

— Und endlich. Wenn Sie von Maschinen und Mechanik einen Begriff haben, dann müssen Sie einsehen, daß eine Million nicht genügt, um das herbeizuschaffen, was nur für Experimente nöthig ist.

— Ich bin mit dem Kostenvoranschlage fertig.

Die Aktionäre schrien, daß sie alle Kosten auf sich nehmen, wenn diese auch eine Million ausmachen; darauf wurde Jvân bevollmächtigt, mit dem Bombavärer Etablissement das zu thun, was ihm nothwendig und nützlich schein, wie viel es immer kosten möge.

Fürst Sondersheim sah ein, daß er vorderhand die Wendung, welche Jvân hervorgerufen, durch kein Manöver verhindern könne.

Als die Versammlung der Aktionäre das Protokoll authentisirte, zog er Jvân bei Seite und sprach zu ihm:

— Herr Berend! Sie haben, ob Ihnen das Unternehmen gelingt oder nicht (was ich glaube), mir eine Million aus der Tasche gezogen. Netto eine Million. Dann sich selbst von Ihrem Gelde hunderttausend Gulden, die auf's Spiel zu setzenden Experimentkosten ungerchnet. Doch gleichviel. Sie haben durch ein Manöver für zwei Wochen an der Börse das al pari fixirt. Man wird wohl weder kaufen, noch verkaufen, weil beide Parteien zurückhaltend bleiben werden, doch wird der Preis an der Tafel verzeichnet und ich verpflichtet sein, die Differenzen für die von mir abgeschlossenen Geschäfte zu zahlen. Das macht eine Million aus. Doch das macht Nichts. Ich sah schon eine Million verlieren. Sie wurde dann wieder gewonnen. Zum Börzenkriege gehört Ruhe. Wenn Sie aber vor zwei Wochen darauf kommen sollten, daß Sie Unmögliches auf sich genommen, und das öffentlich bekanntgeben wollen, so zahle ich Ihnen die runde Million.

(Fortsetzung folgt.)



legt Alles Hals über Kopf nach Rückwärts dränge und in wilder Hast das Feld räumte.

Da haben Sie das Bild, das der Telegraph aus dem Hauptquartier des Kronprinzen von seinem ersten Siege gezeichnet. Die Verluste sind nicht gering zu veranschlagen.

Welch enorme Kräfte zu einem solchen Kriege aufgebracht werden müssen, davon bekommt man erst eine Ahnung, wenn man dem Kriegsschauplatz näher rückt. ... Die Personenzüge nach dem Süden und Westen sind immer noch stützt und nur die nach dem Osten und Norden können von Zeit zu Zeit eingelegt werden.

Berlin, 11. August. Das „Berliner Militär-Wochenblatt“ benützt die Pause, welche jetzt in den kriegerischen Operationen eingetreten ist zu einem militärisch-historischen Rückblick über die bisherigen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz.

„Mania Tage sind vergangen mit den Vorbereitungen zum Kriege, der bevorstehenden Mobilmachung und der Concentration der Heere an den Grenzen, bei der immensen Stärke der aufzubotenden Streitkräfte, bei den zurückliegenden weiten Entfernungen bei der Zusammenziehung; ...“

Bei der ersten Aufstellung der französischen Armee bildete das vier Divisionen starke 1. Corps (Mac Mahon) den rechten Flügel bei Straßburg, Baden und Süddeutschland, so wie die bayerische Rheinpfalz bedroht, das 2. Corps (Frossard) bei Avois, das 6. und 4. Corps (Bazaine und de l'Amirault) bei Thionville und Sierk den an das neutrale Luxemburg angelehnten linken Flügel gegen die preussische Saar.

Es war dies das Aufgeben aller früheren Pläne. Offensivpläne nach Süddeutschland, nach dem Rhein, das Zurücktreten in die Defensive, daher denn auch die Franzosen mit feberhafter Eile alle Stellungen verließen. Zur Deckung seines Flankenmarches schickte Mac Mahon die Division Douay gegen die Lauter zur Besetzung von Weisenburg vorgezogen zu haben.

Kaum hatte jedoch Marschall Mac Mahon dem Kaiser gemeldet, daß er seinen Marsch zum näheren Anschluß an die Hauptarmee auszuführen, als die Offensive des Kronprinzen von Preußen aus der Gegend von Landau mit dem 5. und 11. preussischen und dem 2. bayerischen Armeekorps gegen die Lauter begann, und am 4. d. M. die Division Douay, nach Erstürmung von Weisenburg und des dahinter liegenden Geisberges, mit großem Verlust, durch nord- und süddeutsche Truppen, seit langer Zeit zum ersten Male wieder in treuer Waffenbrüderlichkeit vereint, in die Flucht geschlagen wurde.

Von der gesammten französischen Armee sind nur noch das 3. und 4. Corps, das Gardekorps und ein Theil des 5. und 6. Corps vollständig intakt, alle anderen haben bedeutende Verluste erlitten, und es ist dahin, ob nicht auch das moralische Element einen um so größeren Stoß erlitten hat, als der französische Soldat sich bisher als der erste Soldat der Welt zu betrachten gewohnt war.

London, 7. August. Ein Vorspiel des heutigen Krieges hat Recht hat Disraeli so eben daran erinnert, daß

der Präsident des Pariser Senates neulich bei feierlichem Anlaß das Beständniß machte, die französische Regierung bereite diesen (angeblich der Hohenzollern-Kandidatur entflammenden) Krieg schon seit vier Jahren vor.

Ich kann dazu eine Enthüllung geben, deren Verlässlichkeit keinen Zweifel gestattet, denn die Quelle, aus der sie ursprünglich kommt, führt unmittelbar auf einen damals mitbetheiligten Minister Louis Napoleon's zurück.

Erinnern sich die Leser, daß vor einigen Jahren Marschall Niel im Finanz-Ausschusse des gesetzgebenden Körpers plötzlich mit der Aeußerung heraustrat: „Meine Herren! Wissen Sie denn nicht, daß bei Gelegenheit der Luxemburger Frage der Krieg thatsächlich während einer Woche eine beschlossene Sache war?“

Herr Rouber war gegenwärtig, als der Marschall mit diesem sonderbaren Worte heraustrat. Den furchtbaren Eindruck bemerkend, welchen dasselbe auf die Abgeordnetenbrüder machte, warf der Minister schnell ein: — „Was der Marschall sagt, ist ganz richtig. Aber es war Preußen, welches den Krieg gewollt hatte!“

„Ja, ja“, sagte Niel nun, indem er die begangene Unklugheit zu bebauern schien; — „natürlich, es war Preußen!“

Ueber den eigentlichen Zusammenhang kann ich nun eine verbürgte Angabe machen. Es war kurz nach der Schlacht von Sobowa die französische Forderung nach einer Grenzberichtigung am Rhein war eben abgewiesen worden; bald darauf kam die Luxemburger Frage auf Tapet. Aber auch hier zeigten sich Schwierigkeiten, auf welche Louis Napoleon nicht gefaßt gewesen war. Unter diesen Umständen wuchs der Einfluß der Militärpartei; der Kaiser trat in vertraute Beratungen mit Niel; endlich wurde die Frage einer sofortigen Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Preußen vor den Ministerrath gebracht.

Am folgenden Morgen hatte einer der Minister gemäß getroffener Verabredung, Audienz beim Kaiser in Sachen des am Abend vorher gefaßten entscheidenden Beschlusses.

Besondere Befehle sollten nämlich ertheilt werden, und der Minister trat in sichtlich Aufregung vor. Als er vor den Kaiser gelangte, fiel ihm die mehr als gewöhnliche phlegmatische Ruhe und ganz eintrübende Haltung desselben gleich auf. Des Ministers Ertaunen wuchs, als er fand, daß Louis Napoleon beharrlich auch die leiseste Anspielung auf das am Abend Vorbergegangene vermie.

Als der Minister diese Worte hörte, welche den gefaßten Beschlus, zu dem er selbst nebst Niel wesentlich beigetragen hatte, einfach umstürzte, konnte er nicht umhin, dies ausfällig zu finden, da doch alle Einwände in der stattgehabten Berathung erörtert und erledigt worden seien.

„Es ist unmöglich!“ sagte Louis Napoleon nochmals ganz ruhig, und der Minister hatte seine Verbeugung zu machen.

Groß war der Aufruhr im engeren Kreise der Eingeweihten, als man die Kunde vernahm. „Der Kaiser ist sehr krank!“ riefen einige spöttlich. Andere brachen empor in den Ruf aus: „Dieser Mensch entehrt uns!“

Es ist eine bekannte Eigenthümlichkeit Louis Napoleon's, daß er bedeutende Pläne, die er vorhat, in dieser Weise öfter bis zum äußersten Grad der Heiße bringt, sie mittelt, nachher wieder fallen läßt, und das Spiel längere Zeit hindurch treibt, bis man ihm gar keine energische Absichten mehr zutraut.

Der Minister aber, der aus chauvinistischer Gefinnung über die damalige Zurückziehung des beschlossenen Kriegsplanes in die Worte ausbrach: „Cet homme nous déshonore!“ heißt Drouyn de l'Huys! Er wird nicht die vollkommene Nichtigkeit des oben Dargestellten leugnen wollen.

Die Flotten Frankreichs und des norddeutschen Bundes.

Nach dem „Croyce de la Situation de l'Empire“ zählte die französische Kriegsflotte Ende 1869: 55 Panzersfahrzeuge mit 23,470 Pferdekraft, darunter 11 schwach gepanzerte Batterien für Flüsse.

233 nicht gepanzerte Schraubenschiffe mit 51,030 Pferdekraft. 48 Raddampfer mit 6950 Pferdekraft; überdies eine erhebliche Anzahl von Segelschiffen, die jedoch nur mehr als Instruktionschiffe von Bedeutung sind.

Von den Panzerschiffen befanden sich die Fregatten „Nicolet“, „Colbert“ und „Trident“, sowie die Korvette „Victorieuse“ noch im Baue. Unter den nicht gepanzerten Fahrzeugen figurirt eine große Anzahl von Transportschiffen zu einer und zwei Batterien, sowie von Pferdetransportdampfern.

Was das Personal der französischen Flotte anbelangt, muß eingestanden werden, daß es vollkommen auf der Höhe der Anforderungen steht. Das Offizierskorps ist gründlich gebildet und namentlich auf dem Felde der sachwissenschaftlichen Literatur sehr thätig; die Mannschaften sind wohl organisiert und sorgfältig erzogen. — Der gegenwärtige Kommandant ein chef Admiral Bouet-Willamez, der im Krimkrieg Generalstabschef der französischen Operationsflotte gewesen, ist eine Capacität von europäischem Rufe, besonders als Taktiker berüchtigt und seiner Einsicht und Energie wegen in der Marine sehr hoch geschätzt.

Bemerkte muß noch werden, daß man im Auslande über die französischen Seestreitkräfte eher zu wenig als zu viel weiß, da seit Jahren alle Fortschritte und Verbesserungen ebenso nach Möglichkeit

geheim gehalten wurden, als man andererseits eifersüchtig alles Neue bei andern seefahrenden Nationen studirte.

Tritt demnach die französische Flotte in Aktion, so muß man bei ihrer Stärke und ihrer Tüchtigkeit auf bedeutende Leistungen gefaßt sein. Torpedos und versenkte Schiffe allein sind heutzutage nicht mehr im Stande, eine tüchtige Flotte auf die Dauer von der Forcirung von Passagen und Häfen abzuhalten; denn Torpedos können unschädlich gemacht und unterseeische Barrakaden weggeräumt werden. — Legt Rußland mit seinen vierundzwanzig Panzerschiffen nicht ein mächtiges Beto ein, so dürfte es möglich sein, den Weg in die Ostsee zu verlegen und dort die schußlose Küste auf das Aergste mitzunehmen.

Die norddeutsche Bundesflotte zählt fünf Panzerschiffe am Wasser, darunter „König Wilhelm“, eines der gewaltigsten Schlachtschiffe der Welt. Den offiziellen Angaben nach fährt dieses Schiff 19 Stüd neunjöllige und 4 Stüd achtjöllige Krupp'sche Hinterlader, hat 8 Zoll Panzer auf 20 Zoll Teak und läuft 14,7 Seemeilen in einer Stunde; die Armirung, Panzerung und Schnelligkeit dieses Schiffes lassen demnach nichts zu wünschen übrig. Im Baue befinden sich überdies noch zwei andere Panzersfahrzeuge und jüngst erst wurde der Maschinenbau-Anstalt Vulkan und Stettin die Konstruktion eines achten Eisenschiffes übertragen. An nichtgepanzerten Schiffen besitzt der norddeutsche Bund 5 gedeckte und 4 ungedeckte Korvetten, 2 Dampfsavisos und 22 Kanonenboote, zusammen 38 Schiffe mit 320 Kanonen und 8460 Pferdekraft, endlich noch mehrere Segelschiffe. Nach einer dem Reichstage vorgelegten Denkschrift sollen auf den zukünftigen projektirten Flottenstand bis zum Jahre 1877 noch gebaut werden: 11 Panzerschiffe, 11 Korvetten, 7 Avisos und 3 Transportschiffe. Die Organisation des norddeutschen Flottenpersonales ist im Allgemeinen jener des französischen analog und beruht auf dem Principe, daß Niemand zur See erwerbsfähig ist, der nicht seine Zeit in der Flotte abgedient hat. Die Bemannungen sind intelligent und gut gebildet. Als der populärste Führer gilt Contreadmiral Zachmann, der im Jahre 1864 das preussische Geschwader im Treffen von Jasmund gegen die Dänen kommandirte. Bei der kolossalen numerischen Ungleichheit der zwei Flotten bleibt der norddeutschen wohl nichts zu thun übrig, als sich im Falle eines oder in Kiel hinter einer doppelten Linie von Torpedos zu verantern und dort auf eine günstige Gelegenheit zu warten, gegen kleinere, nicht zu sehr überlegene feindliche Abtheilungen irgend einen fähnen Handstreich auszuführen.

Verchiedenes vom Kriegsschauplatz.

Ueber die Einnahme von Weisenburg theilt die „Karlsruher Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle Folgendes mit:

„Früh Morgens am 4. rückte die Vorhut der dritten Armee, aus der bairischen Division Graf Bothmer bestehend, gegen Weisenburg vor das durch Verschanzungen bedeutend besetzt war. Es gelang dieser Division, stürmend in Weisenburg einzudringen und dabei dreihundert Gefangene zu machen. Das Gefecht kam jedoch bald zum Stehen und wurde nun durch das heranrückende fünfte preussische Korps kräftig aufgenommen. Es entspann sich demnach ein bestiger Kampf, da neue Verstärkungen des Feindes ins Treffen geführt wurden. Eine starke Kolonne des 11. Korps stürzte nun in die rechte Flanke des Feindes, der, von allen Seiten gedrängt, sich eiligst zurückzog und weit über Weisenburg verfolgt ward. Der Kronprinz wogte einem Theile dieses wichtigen Gefechtes an, das zwar viele Opfer auf deutscher Seite kostete, aber auch bedeutende Erfolge aufzuweisen hat. Von deutscher Seite wurden 800 Gefangene gemacht, darunter viele Turlas und Juwen; ein Geschütz wurde von einem preussischen Jägerbataillon erobert; das Zeltlager eines feindlichen Husarenregiments wurde erobert und es fielen noch viele Waffen in die Hände der Sieger. Der Verlust der preussischen und bairischen Truppen wird vorläufig auf 600 Verwundete und Tote geschätzt. Der feindliche Verlust soll viel bedeutender sein, ist jedoch noch nicht genau zu bemessen. Die bairische Division drang heute ziemlich weit in Feindesland vor, ohne jedoch auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Der Großberg suchte heute Mittag die bairischen Truppen in ihren Stellungen auf und wurde jubelnd von ihnen begrüßt. Bei einem Vorpostengefichte wurde ein bairischer Tragnersoffizier leicht verwundet, sowie auch einige Pferde. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ausgezeichnet.“

Aus einem Berichte der „Main Zeitung“, nach Mittheilungen von Offizieren und Interoffizieren, welche die Gefangenen begleiteten, tragen wir Folgendes nach:

„Gestern um halb 4 Uhr Morgens rückten Theile des 11. und 5. Korps, bairische Jäger und Artillerie, gegen Weisenburg. Um 8 Uhr begann das Gefecht. Die Division Douay hatte Weisenburg mit ihren Vortruppen besetzt, das Gros stand verschanzt eine halbe Stunde hinter Weisenburg auf dem Geisberg. Nach hartem Kampfe, in welchem namentlich bairische und preussische Artillerie wirkte, wurde Weisenburg genommen. Das 47. und 59. Regiment hatten bis an die Brust eine halbe Stunde in den Gräben vor Weisenburg gestanden. Nach der Einnahme Weisenburgs waren Unterführungen eingetroffen; es kamen vom 5. Armeekorps das 37., 47., 50., 58., 59. und das Königs-Grenadierregiment Nr. 7 in Aktion, ebenso Regiment der 11. Armeekorps und ansehnliche Artillerie. Dann soll sich um den Geisberg ein Kampf entsponnen haben, so heiß, so blutig, so mächtig, wie in Königgrätz keiner gewesen. Die Franzosen hatten sich verschanzt, schossen aus den Schießscharten, aber die Königs-Grenadiere, das 47. und das 50. Regiment stürmten ihre Position mit dem Bajonett. Freilich sind viele zu belagern; drei Stabsoffiziere fielen, und viele Lazaree gaben ihr Leben für den deutschen Sieg. Nachmittags 2 Uhr war die französische Division versprengt, ihre Todten und Verwundeten in den Händen unserer Soldaten. Um halb 4 Uhr Nachmittags standen unsere Truppen schon 3 Stunden hinter Weisenburg.“

„Der Gilbete“, der in Landau erscheint, bringt unter dem 5. August einen Bericht über das Gefecht bei Weisenburg, dem wir Folgendes entnehmen:

„Die Nachricht von diesem glänzenden Siege lief gestern Nachmittags (also 4. August am Schlachttage selbst) gegen 6 Uhr wie ein Lauffeuer durch die Stadt; zugleich blieb es, das spät am Abend ein Eisenbahnzug mit Verwundeten und Gefangenen entreffen werde. In freudig-wehmüthiger Stimmung eilte gegen Abend ein großer Theil der Einwohner nach dem Bahnhofs, wo sich eine Anzahl dieser Bürgeröhne, in Sektionen eingetheilt, ferner mehrere Ritter des Johanniterordens, Ärzte, Turner u. s. w. zum Empfang der Verwundeten in Bereitschaft gesetzt hatten. Militär hatte zur Aufrechterhaltung der Ordnung den Perron besetzt. Gegen halb 12 Uhr blieb es plötzlich: „der Zug ist signalisirt, er wird in der nächsten Viertelstunde eintreffen!“ Da gellte plötzlich aus der Ferne in langsam unheimlichem Tone die schrille Pfeife der Lokomotive, und bald wurden die rothen Laternen des Zuges sichtbar, der die verwundeten Krieger und einen Theil der Gefangenen barg. — Lautlos, mit lebhaft pochendem Herzen und Gefühlen mancherlei Art starrte Jeder dem langsam nähernden Dampfer entgegen. Jetzt hält der lange Zug. Jeder ist auf seinem Posten, um, wo es gilt, Erquickung zu bieten oder Unterbringung zu bereiten. Die Thüren der Waggons (Kavalleriewagen) werden zurückgeschoben,

Jadeln erleuchten das Innere der Wagen und der Blick fällt auf die Gestalten unserer braven Krieger, die schwer oder leicht verwundet, mit verbundenem Kopfe oder verbundenem Beine, oder den Arm in einer Schlinge, auf weichem Stroh liegen oder sitzen. Ein tief ergreifender Anblick. Auch verwundete französische Soldaten zwischen den unserigen begegnen dem Blicke. Dort stöhnt Einer leise, ein Anderer liegt regungslos da, Andere schauen, trotz der Verwundung, heiter in die Menge. Jeder wird gefragt, ob er einen Wunsch, ein Bedürfnis habe, die Franzosen natürlich in ihrer Muttersprache. Dort wird Wasser hingereicht, das mit Begierde getrunken wird, hier verlangt Einer Brot oder einen Schluck Wein, dort wird ein Eisumschlag gemacht, hier einem Krieger der Verband erneuert. Die Ärzte und die Pfleger entwickeln die größte Sorgsamkeit und Emsigkeit. Von Wagen zu Wagen treten die Pfleger und suchen nach Kräften zu lindern und zu erquicken. Die erste Hälfte des Tages enthielt nur Verwundete, lauter preussische Brüder, meist in den Provinzen Posen und Schlesien zu Hause. Die zweite Hälfte des Tages barg fast nur Gefangene. — In einem Wagen zweiter Klasse bemerkte man mehrere gefangene Offiziere, welche sich, zum Fenster hinaus biegen, mit ihren ebt französischen Physiognomien, die Zigarre im Munde, die Menge sich anschauten und die offerirten Erfrischungen dankend ablehnten. Die Gefangenen gehörten, wenn wir die Ziffer ihrer Mäße und Casquets genau erkannt, dem 86. Linien-Infanterie-Regimente an. Unter den übrigen Gefangenen fiel uns ein stattlicher Sergeantmajor (Feldwebel) auf; auch einige Zurlus, die aber nichts weniger als stürzlich auslachen, waren zu erblicken. Von diesen sollen die bairischen Jäger, die sich, wie uns preussische Soldaten erzählten, ganz besonders brav geschlagen, eine große Anzahl gefangen genommen haben. Es hieß, ein zweiter Zug, der gegen 3 Uhr Morgens eintreffen könnte, würde diese Gefangenen, sowie weitere Verwundete, namentlich Schwerverwundete, bringen. Nach 12 Uhr verließ der Zug, unter lautem begeisterten „Hurrah“ des zahlreichen Publikums, in das unsere Krieger und selbst die Franzosen lebhaft mit einstimmt, die Station Landau. Auch der Ruf: „Vive Landau!“ wurde mehrfach aus französischer Kehle vernommen.

Aus Berlin vom 8. August wird geschrieben: Heute langte hier der erste Transport Verwundeter an, etwa 300 Mann, die ihre Blessuren in der Weissenburger Schlacht erlitten. Es sind wenig Schwerverwundete unter ihnen — diese mögen wohl nach dem Kampfsplatz näher gelegenen Lazarethen befördert worden sein — und bei den Meisten die Hoffnung vorhanden, sie bei einer etwas längeren Dauer noch in diesem Feldzug wieder in den Kampf stellen zu können. Die Offiziere — 1 Oberst, 2 Premier- und 10 Seconde-Lieutenante — sind in Privataquartieren, die Mannschaften in der zu einem Lazareth etablirten Uhlankaserne untergebracht, wo ihnen sowohl von den Vorkomiteen als von Privaten Heilpflege und Geldspenden mit der überschwänglichsten patriotischen Hürst zugewendet werden. Die Verluste der vereinigten drei Armeen sollen in den beiden letzten Schlachten, bei Weissenburg und an der Schlacht bei Wagram, selbst nach offiziellen Zugeständnissen, sehr beträchtlich gewesen sein. Besonders stark sind die Bayern, die mit einem Eifer sondergleichen es ihren Kampfesbrüdern, den Preußen, zuvorthun wollten, mitgenommen worden. Die Zahlen, die hier halblaut angegeben werden, differiren zwischen 8 bis 12,000 Mann Gesamtverlust an Todten und Verwundeten, zu denen die Offiziere ein besonders starkes Kontingent gestellt. Man verübelt es dem großen Generalstab hier vielfach, daß er es in seinen Bulletins an allen Verlustangaben fehlen läßt, und sich in diesem Punkte vom innigsten und allgemeinsten Interesse nur der laconischsten und distinktesten Aderbe bedient.

Eine ungefähre Schätzung des beträchtlichen Verlustes, den die Deutschen in den drei Gefechten, welche man wohl als den ersten Abschnitt dieses Krieges bezeichnen kann, erlitten, ergibt sich auch aus der Eile, mit welcher das 2. Armeekorps von hier zur Rheinarmee abgerückt, um deren Uden rasch zu kompletiren. In zwei Tagen und Nächten gingen die Truppen von hier ab, nachdem sie für sechs Tage Stationen gesucht, um ohne Unterbrechung an ihr Ziel, das für die Einen Neunkirchen, für die Anderen Saarbrücken lautete, befördert zu werden. Als Ersatz für das abgerückte Korps langten heute Morgens die ostpreussischen und polenischen Reserve-Bataillone des 5. Armeekorps, die bisher an der russischen Grenze gestanden, hier ein.

Ein Verwundeter, den ich heute sprach, und der auch den 1866er Feldzug mitgemacht, versichert mir, daß sich der Kampf um den Gaisberg, wobei er in vorderster Reihe stand, der Schlacht bei Königgrätz läßt an die Seite stellen könne. Die Franzosen seien dort auch in gleicher Lage gewesen, wie die Oesterreicher auf den Höhen bei Chlum, ja sogar der Nebel habe nicht gefehlt, der freilich von dem beispiellosen Geschützfeuer herrührte, womit die Franzosen ihre Position zu behaupten suchten.

Die Kampfwerte im gegenwärtigen Kriege. Ein Militärarzt, der dem Gefechte bei Weissenburg beiwohnte und sich hiebei begab, um Instrumente anzuschaffen, erzählte von der beispiellosen Brutalität, mit der die Turcos und Ruaven kämpften, wie sie am Boden liegend die Verwundeten mit Taschenmessern massakrirten, fügte aber auch hinzu, wie fürchtbar sie von den Bayern zugerichtet wurden. Die Bayern schossen nämlich nur einmal auf sie, dann gingen sie mit dem Bajonnet vor und schlugen die Turcos endlich mit den Kolben nieder. Die meisten Verwundungen der Franzosen sind denn auch Verletzungen des Schädels, weshalb namentlich Trepanirungen vorgenommen werden müssen. Der Augenzeuge konnte die Bravour der Bayern nicht genug loben und verüßerte, daß zwischen ihnen und den Preußen das herzlichste Einvernehmen bestände. Die bairische Artillerie schoß meisterhaft, was, abgesehen von der großen Sorgfalt, die dieser Waffe seit Langem in Bayern zugewendet wird, sich aus daraus erklären läßt, daß die Oberfeuerwerker und Geschützmeister altgediente Leute sind und so ein Graubart eine eminente Technik in der Handhabung seines Geschützes besitzt.

Deutsche Offiziere berichteten über das Treffen bei Weissenburg, daß die Franzosen in langen Reihen auf einem Hügelzug hinter Felsen auf dem Boden gelegen sind. Als die deutschen Truppen avancirten, eröffneten die Franzosen auf 1200 Schritte Entfernung ein fürchtbares Schnellfeuer. Die Kugeln gingen aber zu kurz, erst als die deutschen Truppen, ohne einen Schuß zu thun, auf 500 bis 600 Schritt avancirt waren, wären ihre Verluste sehr beträchtlich gewesen. Dieselben bielten sie indessen im Vormarsch nicht auf. Schon bei 400 Schritt wären die feindlichen Kugeln wieder unschädlich über die Köpfe hinweggeschossen. Auf 300 Schritt endlich hätten die Deutschen Halt gemacht und ein wohlgerichtetes Feuer eröffnet. Da wäre es aber mit der Courage der Franzosen vorbei gewesen; sie hätten sich zur Flucht gewendet. Der Kronprinz hätte sich an die Spitze der Kavallerie gestellt und dieselbe zur Verfolgung geführt.

Telegraphische Depeschen.

Brüssel, 12. August. In der heutigen Kammer-sitzung legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, betreffs eines Kredits von 18 Millionen zur Unterhaltung der Armee auf dem gegenwärtigen Stand, zur Befestigung Dendermondes und Antwerpens und Ausrüstung der Bürgergarde. — Der Kriegsminister bringt einen Gesetzentwurf ein zur Bildung von Armeecadets auf Kriegsfuß.

Metz, 12. August. Der Kaiser besichtigte die in Metz aufgestellten Truppen. Die Verbindung mit Straßburg ist unterbrochen.

Wien, 12. August. (Abendst.) Kreditaktien 238.— Nordbahn 196.50, Staatsbahn 338.— Lombarden 185.75, 1860er 98.—, 1864er 110.—, Napoleond'or 10.17, Ung. Kredit 67.—, Galizier 219.—, Anolo-Austrian 204.50, Brant-Austrian 85.— Tramway 158.50, Schluß besser.

Berlin, 12. August. Galizier 90.—, Freiwilliges Anlehen 100.—, National-Anlehen 52.—, 1860er 71.—, Silber-Anlehen —.—, Böhmische Westbahn 91.—, Staatsbahn 180.—, Metallhaus 43.50, Kreditlose 78.—, 1864er 67.75, Kreditaktien 129.—, Wien 79 1/2, Rumänier 57.50 Lombarden —.—, Rente —.—, Silberrente —.—, Schluß fest.

Paris, 12. August. (Schluß.) 3/4 Rente 65.35 Italienische Rente 47.—, Oester. Staatsbahn 637, Kredit Mobilier 135.—, Lombards 375, Oesterreich. per Cas —, Konigs 91.15 Amerik. —.—, 4 1/2 % Rente 94.— Oester. auf Zeit — ungarische Anleihe —, ungarische Staatsbahn 282.—, Oester. Nordwest —.—.

Antwerpen, 10. August. Petroleum per loco 48.— Frcs per 100 Kilos.

Korrespondenz der Redaktion.

S. W-r in B-a: Ein Artikel: „Der Lehrer ist die Schule“ ist uns von Ihnen nicht zugetommen, was wir sehr bedauern. Ihren Kriegsartikel können wir leider nicht geben. Wir begnügen uns — Sie wissen es, und auch unsere sonstigen Leser — nicht die geringste Sympathie für den Krieg und für Napoleon III.; im Gegentheil. Aber wir vermögen uns für Bismarck ebensowenig zu begeistern, der an Mißachtung des Rechtes, der Moral, der Freiheit, wahrlich dem Kaiser der Franzosen nicht nachsteht und den Krieg sehr gut vermeiden könnte, wenn er dies durchaus wollte. Ob die deutsche Einheit, die auch auf friedlichem Wege sich bald realisirt hätte, bei dem Kriege gewinnt, weiß ich nicht; aber daß weder die deutsche Freiheit, noch die Freiheit und der Fortschritt im Allgemeinen von dem 1870er Kriege und vom Bismarckismus überhaupt irgend welchen Vortheil ziehen könne, das steht außer allem Zweifel. Auf den mehr totalen Theil Ihres Geistes übergehend, sind Ihre Ansichten über den unmöglichen Ausfall der kaiserlichen Deputirtenwahl allerdings um so betrübender, als die bisherigen Mittheilungen den Sieg der Linken fast als gewiß hinstellten. Der „N. Fr. Bl.“ hat, soviel an ihm lag, die Kandidatur des Dr. V. unterstützt; wenn er sich nicht am Beginne absolut binden wollte und seine Reserven für eventuelle andere „oppositionelle“ Kandidaturen machte, so geschah dies, weil wir von J. L. selbst wußten, daß ihm die Nachfolge seines seligen Vaters angeboten worden und er damals noch nicht entschieden abgelehnt hatte.

Tagesneuigkeiten.

* Aus Anlaß des Geburtsfestes des Königs wird in allen Kirchen der Schwesterstädte und in allen Garnisonsorten des Landes ein solenner Gottesdienst abgehalten. Denselben Nachmittag gibt der Landeskommandant Baron Gablenz auf der Margarethen-Insel ein glänzendes Diner, zu welchem ungefähr fünfzig hohe Gäste geladen werden.

W. Die Kanalisierung und Pflasterung der Kinizir, früher Ruhgasse, wird laut eines durch das städtische Ingenieuramt angefertigten Kostenüberschlages auf 23,000 Gulden zu stehen kommen. Von dieser Summe entfallen 4000 Gulden auf die dortigen Hauseigentümer und erübrigen sonach die städtische Kasse nur mit 19,000 Gulden belastet.

W. Statistisches. Im zweiten Quartale I. J. wurden im Hochspitale 385 Kranke, welche zwar Oesterreich-Ungarn nicht aber dem eigentlichen Ungarn angehören, in Pflege genommen. Für diese hat Oberösterreich 98 fl. 94 kr., Niederösterreich 932 fl. 87 kr., Schlesien 151 fl. 83 kr., Mähren 1764 fl. 72 kr., Böhmen 174 fl. 83 kr., Steiermark 233 fl. 73 kr., Salzburg 12 fl. 69 kr., Krain 183 fl. 60 kr., Tirol 8 fl. 9 kr., Kärnten 7 fl. 56 kr., Triest 11 fl. 97 kr., Dalmatien 62 fl. 37 kr., Galizien 1111 fl. 98 kr. und Kroatien 553 fl. 2 kr., im Ganzen also 6956 fl. 93 kr. zu entrichten. Merkwürdig ist, daß das kleine Mähren in dieser Hinsicht am Meisten belastet erscheint, was nur in dem Umfange zu suchen ist, daß es (nach Böhmen) verhältnismäßig die meisten Arbeiter nach Pest entsendet.

W. Aus dem städtischen Augiasstalle. Der Magistrat verständigte die städtische Buchhaltung, daß sie binnen acht Tagen einen Bericht einzubringen habe, in welchem der Stand der Arbeiten in der städtischen Steuerrückstandsabtheilung ausgewiesen werde. Sollte die Buchhaltung innerhalb dieser Frist der Weisung noch nicht nachgekommen sein, so wird unverzüglich eine Kommission ernannt werden, welche mit der Ueberprüfung der Arbeiten betraut werden wird. Das Verhältniß ist nämlich ein ganz eigenthümliches. Die Stadt Pest hat die Pflicht, durch das städtische Steueramt auch die Staatssteuern einzubringen zu lassen, und wurde im Anfang der 1860er Jahre — nachdem also diese Verpflichtung schon ungefähr zehn Jahre gebauert hatte — bemerkt, daß der Staat mehr denn eine halbe Million an nicht ausgewiesenen rückständigen Staatssteuern laut der Verschreibung und den Rechnungsschlüssen zu fordern habe. Ob dieser sonderbare Umstand in einem Rechenfehler oder zufolge der Ungenauigkeit in dem damaligen mangelhaften Steuersystem zu suchen sei, wußte weder der Staat noch die Stadt, nur das Eine stand fest, daß die letztere diesen enormen Steuerrest zu bezahlen habe. Zur Ermittlung, wie dieser Rest, den man weder durch Uneinbringlichkeitsnachweise, noch aber durch die Rückstände einzelner Parteien vor dem Staate verrechnen konnte, entstanden wäre, wurde eine neue Rechnungsabtheilung geschaffen, in dieselbe eine große Anzahl Diurnisten und über diese ein Oberdiurnist als Chef gesetzt, welche einige Jahre hindurch fruchtlos daran heruntardelkten. Der Magistrat mußte schließlich zur Einsicht kommen, daß die ganze Arbeit nichts taue. Man stellte an die Spitze des Amtes den Vizebuchhalter, vermehrte die Anzahl der Diurnisten nochmals, und zwar um das Doppelte. Aber auch der Vizebuchhalter müht sich nun schon seit Jahren ab, ohne daß der Magistrat wüßte, in welchem Stadium gegenwärtig sich die Arbeit befinde, ja ob überhaupt ein den Auslagen — und diese sind enorm, denn das Amt kostet der Stadt jährlich beiläufig zehntausend Gulden — entsprechendes Resultat aufgewiesen werden könne. Deshalb der oben erwähnte Magistratsbeschluß.

* Wirthschaftigkeit und Toleranz. In Torschau starb dieser Tage der italiensische Bobeter und Schächter. Trotzdem erzielt seit

einem Jahre daselbst im Amte war und den weitaus größten Theil dieser Zeit auf dem Krankenlager zubrachte, wurde ihm nicht nur sein voller Gehalt belassen, sondern durch zahlreiche Spenden seiner Glaubensgenossen, wie auch mildherziger Christen bedeutend erhöht. Bis zum letzten Augenblicke wurde der 75-jährige Kranke von Christen und Juden freigebig beschenkt und liebevoll gepflegt.

* Nachtmäuler. Seit einigen Tagen werden von den Regimentern der Pest-Diner Garnison Nachtmäuler abgehalten. Vorgestern mandirten die beiden Regimenter „Baron Bamberg“ und „Baron Almann“, und sind diese erst am Morgen wieder in ihre Kasernen gerückt.

* Vierhundert Nekruten sind gestern zum Diner Honvéd-Batalion gestossen, und mußten diese, da für sie nicht vorgesorgt war, auf der Generalwiese kampiren. Nachdem jedoch alle Kasernen und sonstige große Lokalitäten occupirt sind, so mußten 300 Mann davon in den Kämmlchkeiten des Diner Volkstheaters untergebracht werden.

* Superarbitrirung. Diejenigen Wehrpflichtigen, welche von der Assentirungs-Kommission als dienstuntauglich erklärt wurden werden zur Superarbitrirung am 1. September im Pesther Komitathause der hiezu delegirten gemischten Kommission vorgestellt werden.

* Munitionswagen. Die Firma Weiser aus Graz hat die kürzlich bestellten kleinen Gewehr-Munitionswagen für die Honvéd-Armee vor zwei Tagen abgeliefert, und wird deren kommissionelle Befichtigung in den nächsten Tagen erfolgen.

* Eltern und Töchter. Vor einigen Tagen wurde an dem Zahlreiche der Pesther Sparta eine Frau angehalten und arretirt, weil die Summe des Einlagebuchs gefälscht war. Hinterher stellte sich zwar ihre Unschuld heraus, dafür mußte aber ihre achtzehnjährige Tochter und deren Geliebter in's Gefängniß wandern. Die Schlußverhandlung gegen die Weiden fand gestern statt. Der junge Mann gab bei dieser Gelegenheit an, daß das Einlagebuch, welches der Mutter gehörte, ihm zum Zwecke der Geldbehebung von dem Mädchen überlassen worden sei, er auch 95 Gulden — das Buch lautete über hundert Gulden — wirklich begeben habe, und das Geld in Gemeinschaft mit dem Mädchen verbraucht. Er behauptet, daß er durchaus nicht die Absicht gehabt habe, eine Fälschung zu begehen, noch einen Betrug zu verüben, sondern er zu diesem Schritte nur durch eine augenblicklich mißliche Lage verleitet worden, und wäre die Fälschung nicht früher entdeckt worden, er hätte innerhalb kurzer Zeit den Schaden ersetzen können. Die Mutter fährt dagegen an, daß das hohe Liebespaar das Geld nur zu Unterhaltungen verwendet, und somit ihr sauer erworbenes Vermögen verpraßt hätten, welcher Ansicht auch der Vater beistimmt, und wünscht Beide in Folge dieses Umstandes eine Bestrafung des ungerathenen Paares. Das Gericht konstatirt nur den Diebstahl und verurtheilt den jungen Mann zu einem Monate und das Mädchen zu vierzehntägigem Kerker.

* Wüthender Hund. Die Neuzücht in Ofen war vorgestern der Schauplatz trauriger Ereignisse. Von einem herrenlosen, und von der Wuth befallenen Hunde sind daselbst zwei Personen, und zwar der dortige Detonom Wiedemann, und ein gewisser Asphalt gebissen worden. Außerdem wurden noch 25 Hunde durch Bismunden verlest. Der wuthkrante Hund wurde niedergeschossen. Die beiden Gebissenen befinden sich in ärztlicher Obhut, und die angefallenen Hunde in der Pesther Thierarznei.

* Diebstahl. Die Dienstmagd M. Kanda bei Herrn Jarosffy, Einnehmer der Viktoria Dampfmühle, bedientet, hat ihrem Brodherrn dem Betrag von 806 Gulden gestohlen, und leugnete diese, da bei ihr nichts vorgefunden wurde, den Thatbestand. Schon verzweifelte der Beschädigte nicht nur das Geld ersetzen zu müssen, sondern obendrein von Seite seines Chefs verurtheilt zu werden, als der Diner Sicherheitskommissar Sammer, welcher den Verdacht gegen die Dienstmagd nicht aufgab, neuerdings Nachforschungen anstellte, bei welchen es ihm gelang, den vollen Betrag, welcher in einem Fängerhause tief vergraben war, aufzufinden, und so den Bestohlenen zu beruhigen. Die Diebin gestand sodann rubig ihr Verbrechen, welches sie durch Anrathen ihres Geliebten verübt haben will, und wird die weitere Verhandlung nun vom dortigen Kriminalgerichte gepflogen.

* Wirthshandelt. Der Tischlergehilfe K. M. wurde schon seit längerer Zeit von seinen Kollegen auf das Ärgste geadelt, bis die Foppereten endlich solche Dimensionen annahm, daß er, obgleich er sonst sehr gemäßigten Charakters ist, in etwas unbegrenzte Worte ausbrach, und zugleich einen Hammer erhob. Auf dies stürzte J. sich auf M. hin, droffelte ihn nieder, und stieß seinen Fuß mehrere Male auf die Brust M.'s, so daß dieser fünf Tage darnieder lag. J. wurde vom Gerichte zwar für schuldig erkannt, jedoch der Umstand in Rücksicht genommen, daß K. M. zuerst den Hammer erhoben hatte, wurde J. nur zu sechs Gulden Strafzahlung und dem Schaden-ersatz verpflichtet.

* Der Bischof von Casazza. (in der neapolitanischen Provinz Caserta) welcher mit so seltenem Muth gegen die Unfehlbarkeit des Papstes gestimmt hat, ist bei seiner Heimkehr Gegenstand einer ganz außerordentlichen Ovation geworden. Als sich das Gerücht von seiner Ankunft in Casazza verbreitet hatte, strömte ihm die ganze Bevölkerung der Stadt ungefähr eine Meile weit entgegen, die Bewohner der umliegenden Dörfer kamen herbei, alle mit Dolchzweigen in den Händen, und empfangen mit lebhaften Vivats den Bischof. Das Gedränge war so groß, daß der Wagen des Bischofs Mühe hatte, vorwärts zu kommen, bis das ganze Geleit am Dome anlangte, in welchem der Bischof den Anwesenden seinen Segen erteilte. Die gesammte Geistlichkeit und die Zivilbehörden brachten darauf in seiner Wohnung ihm ihre Glückwünsche dar, und fortwährend langen neue Besuche der Honoratioren aus der Diöcese an. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit eines anderen Aktes von persönlichem Muth dieses Bischofs, der im Jahre 1860 sein Leben aufs Spiel setzte, um einen garibaldischen Kapitän vor der Wuth der bourbonischen Soldaten zu beschützen.

* Eine Lotterieschwester. In der Unterstadt, schreibt die „Egger Zeitung“, lebt eine jener altlichen Damen, welche aus dem Kaffeesatz, aus der Art und Weise, wie die Hausfrau am Morgen ihren Schweiß ringelt, und noch aus anderen ähnlichen untrüglichen Merkmalen auf die Zukunft schließen und die Göttin Fortuna versuchen. Dieser Tage nun machte die Lotterieschwester die Wahrneh

mung, daß der Hahn im Hofe ganz deutlich drei Nummern in den Sand getragt habe. Sie legte dieselben natürlicherweise in die Lotterie und machte richtig einen Ambo auf dieselben, während die dritte Nummer nur um „ein Auge“ gefehlt war. Sie erzählte ihr Glück mehreren Bekannten und sagte denselben auch, daß sie künftig besser Acht geben werde, sie habe wahrscheinlich eine Nummer nicht gut angesehen. Hierbei stellte sich aber der Umstand wieder deutlich heraus, den die glaubwürdigsten Traumdeuterinnen so oft betonen, daß man nämlich solche „Sympathiedinge“ immer geheim halten müsse. Schon am nächsten Tage war nämlich der kostbare Hahn gestohlen und weinend erschien die arme Frau im Redaktionsbureau des genannten Blattes, und bat anzugeben, daß der redliche Finder oder Dieb, der das Thier zurückbringe, zehn Gulden als Belohnung erhalten solle.

* Erdbeben auf Vissa. Die in der letzten Zeit auf der Insel Vissa häufig stattgefundenen Erdstöße haben noch nicht gänzlich aufgehört. Nach einem von dem dortigen Inselkommando an die k. l. geologische Reichsanstalt gerichteten neuesten Telegramme haben dort am 6. d. Nachmittags in einem Zeitraum von vier Stunden drei starke Erdstöße stattgefunden, von denen zwei von Detonationen begleitet waren.

S. Fahnenweihfest. Morgen findet in der „Neuen Welt“ das Fahnenweihfest, unter Beteiligung von fünf Männergesangsvereinen, statt. Kapellmeister Asboth hat für diese Feier eigens einen „Fahnenweihmarisch“ komponirt. Das Feuerwerk, dessen zweite Fronte mehr als 8 Klaffen in der Breite mißt, ist nach Zeichnung des Inspektors Schmelz, welcher das ganze Dekorationswesen leitet, durch den Hausfeuerwerker Stern angefertigt, und ist sowohl in der Anlage als in der Ausführung das Großartigste, was bisher in diesem Etablissement abgebrannt worden ist.

Telegraphen-Verkehr bei der Hauptstation Pest am 10. August. Aufgegeben wurden: 919 Depeschen und zwar: 13 Staats-, 23 Telegraphendienst-, 12 Börse-, 703 Handels- und Geschäfts-, 11 Zeitungs-, 82 Familien- und verschiedene Angelegenheiten 75. Angelommen sind 830 Depeschen, u. zwar: 8 Staats-, 42 Telegraphendienst-, 12 Börse-, 672 Handels- und Geschäfts-, 13 Zeitungs-, 33 Familien- und 50 verschiedene Angelegenheiten. Von den angelommenen Depeschen wurden im Orte befristet: 808 mittelst Eisenbahn-Telegraphen weiterbefördert: 4 mittelst Post — unzustellbar 18. Uebertelegraphirt wurden in Summa 1858 Depeschen. Der ganze Tages-Verkehr 3607 Stk. Für die aufgegebenen Depeschen wurden eingehoben: 596 fl. 90 kr., wovon 428 fl. 10 kr. für den inländischen Verkehr entfallen.

Kunst und Literatur.

Der Verein für bildende Künste hat die chinesischen, siamesischen und japanesischen Gegenstände bereits aus seinen Katalogen entfernt und sind dieselben gegenwärtig die im Privatbesitz befindlichen alten Bilder und die zur Auslösung angekauften Gegenstände ausgestellt. Der Verein fordert das Publikum auf, seine zum größten Theile schon versendeten Lose zu kaufen. Diese gelten auch als Eintrittskarten in die Ausstellung. Die Zeichnung findet am 2. Dezember statt.

Im Nationaltheater gelangt demnächst eine vieraktige Lustspielnovität: „Das Vermächtniß des Herrn Plumer“ zur Aufführung. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Prielle und Jekeli und des Herrn Szegedi.

Herr Ellinger wird nach „S. Pap.“ im nächsten Jahre mit Hilfe hiesiger Opernkünste einige ungarische Opern im Wiedner Theater in Wien aufführen lassen. Direktor Steiner soll zur definitiven Feststellung des Vertrages dieser Tage nach Pest kommen.

Der Volkswirth.

Die österreichisch-ungarische Mühlen-Industrie.

Man braucht einen Artikel, der sich die Beschreibung des obigen Themas zur Aufgabe macht, wohl nicht damit einzuleiten, daß man die Wichtigkeit des zu besprechenden Gegenstandes hervorhebt. Die Industrie, welche an der Hervorbringung unseres täglichen Brotes, wenn auch erst in zweiter Linie, arbeitet, ist eine in das Leben und Gedeihen des Volkes tief eingreifende. Sie ist vielleicht die älteste Hausindustrie und nur erst auf einer höheren Stufe der Arbeitsheilung und des Kaufverlehrs zu einer selbstständigen Species wirtschaftlicher Leistungen geworden.

Wenn wir uns schon hier eines sachmännischen Ausdrucks bedienen dürfen, so war die „Trodenmahlerei“ der ursprüngliche Modus, mittelst dessen Getreide in Mehl verwandelt wurde, und zwar wurden die Körner gerstampft oder gerrieben. Diese zwei Arten der Zerlegung des Getreides in kleinste Atome sind die Elemente alles Mühlenbetriebes gewesen und geblieben. Gewechselt haben vor Allem die Werkzeuge vom plumpen Mörser bis zur sinnreichen Maschine, welche heute zu Tage die Schälung und Vertiefung in vollendetester Weise ausführt, der Reinigungsprozess der Körner und endlich auch die zum Betriebe verwendeten Kräfte.

Die Anwendung der menschlichen und der thierischen Kraft ist der des Wassers, des Windes und des Dampfes vorangegangen. Die letztgenannten vier Kräfte bilden übrigens noch heute die Grundlage des Mühlenbetriebes. Die vorgeschrittensten Länder mahlen freilich zumeist mit Dampf oder höchstens mit Wind, wie Holland; in Oesterreich-Ungarn sind noch alle vier Mahlweisen in Gebrauch. Wind- und Wassermühlen (Koh- oder Oelmühlen) sind noch in den meisten kleineren Gemeinden Ungarns in Gebrauch, in Cisleithanien wird die zweitgenannte Art nur im seltensten Falle zur Mehlerzeugung, sondern zumeist in Brauhäusern zum Zerquetschen des Malzes verwendet.

Die Wassermühlen theilen sich in Schiff- und feststehende Mühlen. Diese letzteren benötigen den Totoleffekt der Wasserkraft als unter-, mittel- und oberflächliche Werke, je nachdem das Wasser auf die unterste oder auf eine höhere Schenkel des Triebrades fällt. Dieser gehören auch die Werke mit Turbinen (schiefliegenden Wasserrädern).

Die Mahlwerke theilen sich je nach der Höhe der Steine (35 bis 42" Durchmesser) in Werke für Hoch- und Flachmahlerei. Diese ist bei den meisten Etablissements Oesterreichs und bei allen in Ungarn außer Brauch gesetzt. Die dabei verwendeten Steine sind ihrem Ursprunge nach deutsche, französische, ungarische.

Zur Ausschreibung der verschiedenen Mählorten (von 0 bis 8) dienen jetzt die sogenannten Polinter, die drehbare, mit Seidengänge überzogene Holzgestelle sind.

Früher wurde das sogenannte Deuteltuch verwendet. Die neue Vorrichtung gestattet eine genauere und gleichmäßigere Ausschreibung der Mählorten. Weniger vervollkommen sind die Mittel, welche die Mechanik zur Reinigung des Getreides vor seiner Vermahlung liefert und bleibt in dieser Beziehung viel zu wünschen und zu thun übrig. Die Verarbeitung des Getreides zu Mehl und sonstigen Mehlstoffen geschieht zum allergrößten Theile auf eigene Rechnung und Gefahr.

Nur wenige kleinere Mühlen in Cis- und Transleithanien haben die Entlohnung für das große Vermahlen von ihnen übergebenen Körnerfrüchten beibehalten. Zumeist ist es jedoch das Avar, welches das von seinen Lieferanten übernommene Korn in eigener Regie vermahlen und baden läßt. Doch ist man in neuerer Zeit auch durch theilweise abgegangene und hat mit Zivil-Vädereien Verträge zur Lieferung von bestimmten Brodquantitäten abgeschlossen.

Die Haupt- und nicht zu sagen alleinigen Industrieorte für den Artikel Mehl sind Pest und Wien. Letzteres ist seit einigen Jahren von der ungarischen Donaustadt überflügelt worden. Man ist aber im Irrthum, wenn man glaubt, dies Faktum sei einer Saumlässigkeit oder Ungeschicklichkeit der sterreichischen Mäler zuzuschreiben. Nein, es ist diese so überaus ungleiche Entwicklung der dies- und der jenseitigen Industrie nur allzuweh in den natürlichen Verhältnissen begründet. Pest ist der Mittelpunkt eines großen, Getreide massenhaft und in vorzüglicher Qualität produzierenden Landes; zudem ist es eine Stadt, die beinahe gar keine andere große Industrie, als eben die Mehlerzeugung zu kultiviren hat. Die Mühlen-Industrie ist die den ungarischen Produktions- und Handelsverhältnissen ungemessenste, und wird dem sonst so industriösen Wien nicht gelingen, auf diesem Gebiete der ungarischen Hauptstadt den Rang streitig zu machen, selbst wenn nach 10 Jahren die „blaue Donau“ wirklich kein Traum mehr, sondern ein Faktum sein wird, mit dem Handel und Gewerbe werden rechnen können. Denn es wird für Wien immer die ungarische Nieberung mit ihren reichen Ernten und jener nicht hinwegzuleugnende Umstand fehlen, daß die Produzenten hier nicht, wie in Pest, als Geleggeber, Proseßführende u. s. w. mit den Kaufleuten und Industriellen zusammentreffen und so eine Art Messe konstituiren, die es ermöglicht aus erster Hand und in den verschiedensten Kombinationen zu kaufen und zu verkaufen.

Die Konkurrenz der ungarischen Mühlen Etablissements macht sich den hiesländischen gegenüber nicht nur beim Export, sondern auch bei der Bedeckung des hiesigen Mehlkonsums fühlbar. Man braucht hier besonders in Wien, wo so viel Kurzgebäck und, nebenbei bemerkt, so wenig eigenliches Brod erzeugt wird, viel feines Mehl. Die ungarischen Etablissements haben den Vorzug, durch die bei ihnen von allem Anfang an übliche Griesmühlerei viel feine Waare abgeben zu können, während sie für die niedrigeren Nummern im eigenen Lande Verwendung finden.

Approximativ läßt sich der Bedarf Wiens an Mehl auf 2 1/2 Millionen Zentner schätzen, die im Durchschnittspreise 22 Millionen Gulden repräsentiren.

Die Mühlen in der Umgebung Wiens, unter welchen die „Wiener“, „Ebenfurter“, „Schwäbater“ und „Simmeringer“ mit Dampf betriebene, die 6 an der Schwäbat, 13 an der Fiska und die 12 im „alten Gang“ belegenen, Rummelmühlen sind, die inactam Mehl erzeugen, bedien nur zum Theil den Konsum der Residenz. Die vorzüglichste Bedeckung dieses Bedarfes erfolgt aus den ungarischen Mühlen und zumeist aus den 13 Dampfmühlen Pest-Odens.

Sie sind aber nicht nur hier, sondern auch im Auslande maßgebend geworden, wo sterreichisch-ungarisches Mehl im Groß- und Detailhandel nach der Bester Liancemarle gehandelt wird. Selbst die „Wiener“ und die „Ebenfurter“ Dampf- und die wenigen Wassermühlen, die exportiren, nehmen hierbei die Bester Marke als Grundlage ihrer Vertragsabstufung.

Die Bester Etablissements sind durch den großen Umsatz in die Lage verlegt, eine ausgedehntere Sortirung durchzuführen, in der Preisstellung wesentliche Vortheile zu gewahren und die speziellen Bedürfnisse einzelner Orte für gewisse Sorten leichter zu befriedigen. Wäre diese absonderliche Neigung nach feinem Mehle nicht, so wären die in und um Wien gelegenen Etablissements in der Lage, dem Konsum die von ihm verlangten Quantitäten Weizenmehl ganz allein zu liefern. Dies ist wirklich der Fall beim Kornmehl, auf dessen Erzeugung sich die Wassermühlen ausschließlich verlassen.

Bei Floridsdorf sind 66, bei Langenzersdorf 22 derselben, die Floridsdorfer vermahlen jährlich an 700.000 Megen Roggen, derselbe wird aus der ungarischen Slovatei eingeführt. Heuer wurde verjucheweite solcher aus Waizen (oberhalb Pest) bezogen und bewährte sich ganz gut.

Die cisleithanische Mühlen-Industrie hat vorzüglich mit zwei Uebelständen zu kämpfen: mit dem natürlichen Nachtheil der großen Entfernung vom Produktionsgebiete und mit der Mangelhaftigkeit unseres Transportwesens.

Der Getreideverbrauch Wiens läßt sich zwar nicht genau angeben, doch beträgt nach sachmännischer Schätzung der durchschnittliche Umsatz per Woche 50—60.000 Megen Weizen, 20.000 Megen Korn und 60.000 Megen Hafer. Nun ist der Transport dieser Quantitäten sowohl per Bahn als per Dampfschiff zwar nicht immer, wohl aber in Zeiten großartigeren Verkehrs mit solchen Kalamitäten verbunden, daß man haben und drüben lauten Klagen begegnet. Eine Abhilfe und Reform in der Richtung der Haftungspflicht und Lieferzeit und der Ermäßigung der Frachtpreise für den Rohstoff und das Feuerungsmateriale würde gewiß auch die Mühlen-Industrie fördern. Uebrio wünschenswert wäre es auf sie und vorzüglich auf die weniger oder gar nicht wohlhabenden Bevölkerungsschichten wirken, wenn die so oft betonte und verjuchte gleichmäßige Verteilung der Verzehrgsteuer durchgeführt würde. In Wien wird z. B. per Zentner Mehl ohne Unterschied seiner Qualität 51 kr. an Verzehrgsteuer gezahlt.

Endlich wäre die Anlegung größerer Magazine in und um Wien, wo Mehl und Frucht eingelagert werden könnte, für die 200 in und um Wien gelegenen Mühlen von großem Vortheile. Es wäre im Interesse der Privat-Industrie, solche Baulichkeiten zu schaffen und zu unterhalten.

Dieser Reformen bedürftig auch die ungarländische Industrie, sie bedarf aber auch einer, die aus ihr selbst hervorgehen muß, sie aber eine ebenio schmerzhaft Operation ist als der Proseß, welcher an der Börse nach großen Krisen vorgenommen zu werden pflegt die „Klassirung.“ Auch in Pest Oden hat es in dem eigentlichen mit der neuen Ernte endenden Geschäftsjahre eine Krise im großartigsten Maßstabe gegeben. Die Macolta war beinahe misglückt, vorzüglich schwere Qualitäten, welche die Bester zu allermeist vermahlen, waren schwer und nur zu theueren Preisen zu bekommen, und dabei gab es Folge den Schwarten jenes Exports wie im Jahre 1867, in dessen Folge die große Zahl der Mühlen entstanden war. Bis dahin hatte es in den beiden Städten Pest-Oden kaum ein halbes Duzend Mühlen gegeben und diese Etablissements hatten lange nicht jene immerhin bewundernswürdigen Dimensionen, wie sie heute angenommen haben. Damals war die sogenannte Bester Balz (Jofers) Mühle das erste und einzige auf Aktien errichtete Mähl-Etablissement. Sie galt damals als Musterfabrik und war es auch zufolge der von Schwärzern geübten technischen und der von den hervorragenden Bester Kaufleuten geübten kommerziellen Leitung. Ihr rascher Aufschwung und das rapide, bisher noch nicht dagewesene Steigen ihrer Aktien eiferte zu Nachahmungen an. Bald standen neue Unternehmungen, großartiger und nach neuem System errichtet da. Das älteste Etablissement mußte folgen, die Anzahl seiner Mählgänge vermehren und die sogenannte Walzenmahlerei aufgeben. Die Anzahl der Mühlen, die neu wurden ausschließlich auf Aktien errichtet und die den Privattheilhabern abgekauften in Aktiengesellschafts-Unternehmen verwandelt, nahm zu bis im Vorjahre. Da zeigte sich nicht nur, daß das Land überhaupt nicht unerträglich, sondern daß auch die demselben passendste und deshalb gut situirte

Mühl-Industrie auch ihre Grenzen habe. An diese hatte man aber bei Gründung mancher Etablissements weniger, als an das ergiebige Aktiengeschäft gedacht, das bei dem naiven Glauben des Publikums auch auf diesem Gebiete florirte. — Die Erfahrungen des Vorjahres werden aber mindestens das eine Gute haben, daß bei eintretendem Export, weder bei den Mühlen noch beim Publikum mehr der Glaube entleben wird, als könnten die Bäume der ungarischen Mähl-Industrie ungenirt in den Himmel wachsen. (Znd.)

Geschäfts-Berichte.

Pest, 12. August.

Witterung: Heiß, trocken. Thermometer: + 18° — Barometer: 28" 5" — Wasserstand: 6' 2".

Getreidegeschäft. Bei sehr matter Stimmung konnten sich die gestrigen Weizenpreise kaum behaupten und wurden mitunter 5 kr. billiger abgegeben. In Korn und sonstigen Cerealien kein Verkehr. Preise nominell.

Verkauft wurden: Weizen, Telsch: alter 1100 Zentner 87¹/₂ fl. 6.35, 400 Ztr. 86¹/₂ fl. 6.12¹/₂; neuer 120 Ztr. 87¹/₂ fl. 5.90, 400 Ztr. 88¹/₂ fl. 6.19, 400 Ztr. 88¹/₂ fl. 6.17¹/₂; 800 Ztr. 85¹/₂ fl. 5.55, 600 Ztr. 86¹/₂ fl. 5.90, 1000 Ztr. 85¹/₂ fl. 5.25, 400 Ztr. 87¹/₂ fl. 5.90, 600 Ztr. 87¹/₂ fl. 5.85. Weizenburger: 1800 Ztr. 87¹/₂ fl. 6, ab Bahn Oden. Bester Boden: 1400 Ztr. 85¹/₂ fl. 5.60, 400 Zentner 85¹/₂ fl. 5.55, Alles Zeit.

(J. K. H.) Waag-Neustadt, 9. August. In meinem letzten Erntheberichte konnte ich noch nichts Genaueres über die Quantitäten der heutigen Frucht mittheilen, und beileie ich mich nun mit dem Bericht hiemit nachzukommen. Weizen ist heuer von schöner Farbe, rein und hat ein effektives Gewicht von 84 86 Pfd., was in leichtem Weizen eine vorzügliche Gattung ist. Korn ist von schöner grüner Farbe, da wir vor der Ernte sehr günstige trockene Zeiten hatten. Das Gewicht ist 80 82 Pfd. pr. n. 5. M. G. er fte hat durch den andauernden Regen der Vorwochen stark gelitten, ist daher größtentheils gelb geworden; so ist zwar bräunlich, hat aber gegen die vorjährige ein Mindergewicht von 2 Pfd. also pr. M. 80 82 Pfd. Hafer gleicht in Qualität und Quantität dem des Vorjahres und wiegt 44 45 Pfd. pr. M. Ha d- und H ä l s e n f r ü c h t e leben vorzüglich.

Der gestrige Wochenmarkt war noch sehr schwach besahren, da die Detonomen sich bloß mit dem Einheimischen der gebrochnen Frucht beschäftigten und den weiteren Druck auf später verschoben. Das Zugelbrot — 2000 M. wurde mit 10—20 kr. höheren Preisen gegen die Vorwoche rasch vergriffen und ist sogar Mangel an effektivem Korn, das zur Vermahlung stark gesucht wird, entstanden. Es erzielte Weizen, neue Waare 85 87 Pfd. fl. 5.10—40 kr., Korn 80 82 Pfd. 3.60—70, alte Waare 78 Pfd. 3.55, Gerste neue 68 70 Pfd. 2.60—2.80, Hafer mangelt, alte Waare 45 Pfd. 2.40, Kukuruz 80 Pfd. 3.70, gekochte Hirse sehr flau, gegen die Vorwoche mit 50 kr. billiger 5.60—5.80. Spiritus lebhaft gefragt erzielte eine Avance von 4 kr. pr. Grad, Kartoffelwaare 58¹/₂—59, Fruchtwaare 61 kr. pr. Grad, Kassa ohne Faß.

(J. J.-g.) Despot-Ezt.-Joan, 7. August. Nach vielen mislungenen Jahren, in denen die mühselige Arbeit unserer Bauern kaum mit einem zweifachen Ertrage ihrer Aussaat gekrönt wurde, ihre arme Familie dem Hunger und Verberben preisgegeben blieb, die brückende Last der großen Steuern tragen mußten, froblotlen endlich unsere Bauern, als sie die Ernte begannen. Der Schnitt des Weizens konnte ohne bedeutende Unterbrechung vor sich gehen; das Resultat war ein seit Menschenalter noch nicht dagewesenes, indem man auf einer Kette (2200 Quadratfl. des besten Bodens) 30—35 Kreuz, das Kreuz zu 18 Garben, aufspeicherte. Leiber konnte der nun wollenbruchartig eingetretenen, fast thalichen Niederschläge wegen weder der bereits in Kreuz stehende Weizen eingeheimt, noch der wohl abgemähte, jedoch noch in reihenweise Bündel und ungeaarrbt liegende Hafer getreut werden. Quantität wie Qualität ist somit heinträchtigt, und wenn wir nicht sehr bald anhaltende dünne Witterung bekommen, um vor Allem zur Ermöglichung des Einheimens den Weizen und Hafer auf dem Felde trocken zu können, so läßt sich mehr als die Hälfte des Ertrages mit Gewißheit als verloren betrachten.

In geschäftlicher Beziehung läßt sich selbstverständlich noch nichts berichten, da effektive Waare noch nicht vorhanden; doch werden Hafergeschäfte, sowohl in Neu-Verbakh, als in Petrovaca, Neutra und Balanta mit 5 fl. pr. Ztr. bereitwilligst effektuirt. Weizen trat sich für die Spekulation nicht die geringste Kauflust; für den Lokalbedarf wird jedoch fl. 4.70—80 per n. 5. M. bewilligt. Aber den laufenden Preisen sämtlicher Fruchtgattungen, wie über den sich bei dem nächsten Probedrusche herausstellenden Schätzungsergebnissen, werde ich Ihnen seiner Zeit ausführliche Berichte erstatten.

Stettin, 9. August. (Josef Reiser.) Wetter: Bewölkt. Wind N. Barometer 28" 2", Temperatur Morgens 14 Grad Wärme.

Weizen etwas matter; loco pr. 2125 Pfd. gelber 65—71 Zhr. nach Qualität bez., bunter und weißer 64—70 Zhr. nominell, auf Lieferung 83 85 Pfd. gelber pr. August 73—72¹/₂ Zhr. bez. u. Ob., pr. August-September und pr. September-Oktober 73—72¹/₂ Zhr. bez. u. Ob., pr. Frühjahr pr. 2000 Pfd. — Qualität. Roggen ziemlich unverändert; loco nach Qualität pr. 2000 Pfd. 45—48 Zhr. bez., auf Lieferung pr. August 47¹/₂,—48 Zhr. bez., pr. August-September 47¹/₂ Zhr. bez., pr. September-Oktober und pr. Okt.-November 48¹/₂—1 Zhr. bez., pr. Frühjahr 50 Zhr. bez. Erste ohne Handel.

Hafer loco pr. 1300 Pfd. 34—38 Zhr. bez., pr. August 47 50 Pfd. 37 Zhr. Ob., pr. September-Oktober 30¹/₂ Zhr. Br., pr. Frühjahr pr. 2000 Pfd. — Zhr. Br.

Erbsen ohne Umsatz. Wintererbsen loco pr. 1800 Pfd. 89—96 Zhr. bez., pr. September-Oktober 100 Zhr. bez.

Petroleum loco 7¹/₂ Zhr. bez., pr. September-Oktober 7¹/₂ Zhr. Br., pr. Oktober-November — Zhr. bez.

Kübbel fest; loco 13¹/₂ Zhr. Br., auf Lieferung pr. August, 13 Zhr., pr. September-Oktober 12¹/₂ Zhr. bez., 13 Zhr. Br. 12¹/₂ Zhr. Gelb, pr. November-Dezember — Zhr.

Spiritus Anfangs höher, schließlich matter; loco ohne Faß 16¹/₂—16 Zhr. bez., auf Lieferung pr. August-September 15¹/₂—15¹/₂ Zhr. bez., pr. September 15¹/₂ Zhr. bez., per September, Oktober pr. 10.000 Liter 17 Zhr.

Angemeldet: 40.000 Quart Spiritus. Regulirungspreis: Weizen 72¹/₂ Zhr., Roggen 48 Zhr., Hafer — Zhr., Gerste — Zhr., Erbsen — Zhr., Kübbel 13 Zhr., Spiritus 15¹/₂ Zhr.

Wasserstand:	Witterung:
Pest, 12. August 8' 0" a. Null.	Regnerisch
Szathmar, 11. August 2' 10" a. Null	Trocken
Trebbarg, 12. August 8' 0" a. Null.	"
Totaj, 11. August 4' 1" a. Null.	"
Szolnok, 11. August 5' 5" a. Null.	"
Arad, 11. August 1' 2" a. Null.	"
Gr.-Becskerek, 11. August 2' 7" a. Null.	"
Gisegg, 11. August 5' 8" a. Null.	"
Siffel, 10. August 8' 0" a. Null.	"
Semlin, 10. August 8' 0" a. Null.	"
Orjova, 10. August 6' 0" a. Null.	"
Segebin, 12. August 8' 9" a. Null.	Bewölkt
Mitroviz, 10. August 3' 3" a. Null.	"

Verantwortlicher Redakteur: Ed. S o r n.

Die delikate Heilnahrung Revalesciere du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussitzen, Ohrensausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung Rheumatismus, Sichtbleichsucht, — 72,000 Kuren, die aller Medicin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plüskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Medicinen. Caslle Nous. Alexandria, Egypten, 10. März 1869. Die delikate Revalesciere Du Barry's hat mich von einer chronischen Selbstverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang auf's Schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entbeder dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medicin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalesciere, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung E. Spadaro. J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

N. B. In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen .4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry und Comp. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Pest Thörl, in Prag J. Färst; in Preßburg Pisztor; in Klagenfurt P. Pirnbacher; in Linz Haselmeyer; in Bogen Lazzari; in Brunn Franz Gber; in Graz Obermayer, Strablowitz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Konradter; und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Offener Sprechsaal.*)
Verloren.
Ein mit drei Siegeln (E. H.) versehenes, an Herrn Heinrich Einhorn in Bag Neustadt adressirter Brief ist heute (12. I. Mts.), gegen halb 6 Uhr Abends, auf dem Wege von der Dorotheagasse zur Hauptpost in Verlust gerathen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in der Redaktion dieses Blattes abzugeben, wo eine sehr anständige Vergütung bezahlt wird.

„Neue Welt.“

Gente Samstag den 13. August.
Auftreten der Solosoubrette

Frl. Mayerhofer.

Künstlergesellschaft

RAPPO,

in seinen außerordentlichen Kraftspielen mit einer 30pfündigen Kanonenkugel, und der Gymnastiker

Morris, Richard, Johnson, Overgaard, Horst, Hall, Hofmann, Kneibling und 21 jungen Damen in lebenden Bildern.

Militär-Concert

W. ASBOTE.

Anfang 7 Uhr.

Entrée 60 fr.

*) Für das unter dieser Rubrik Erschienenbe ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz
(geschwächte Manneskraft)

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Moritz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt von 11—1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse Nr. 13, I. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. 3607 63-*

Veranigungs-Anzeiger.

Deutsches Aktien-Theater. 2. Gastvorstellung des Herrn Barnay: „Uriel-Akosta“, Trauerspiel in 5 Aufzügen. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Arena im Stadtwäldchen. Gastvorstellung des Herrn C. Blafel: „Die Zwillingbrüder“. — Anfang 5 Uhr.

Budai-Szinkör. Marczel Géza vendéglátékai adatik „Szép Helena“, fényes vig. operette 3 felv. — Kezdet 7 órakor.

Kratzschwill's Kindertheater (im Stadtwäldchen.) Samstag den 13. August. Benefiz-Vorstellung des Frl. Irma Trente, (von Kindern dargestellt): „Genoveva“, dramatische Legende in 5 Abth. von C. Sport. — Anfang 6 Uhr.

Der Thiergarten ist täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abend zur Besichtigung geöffnet. Entrée 20 fr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. — Zu sehen über 200 in- und ausländische Thiere. — Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deákplatz, Joseph- und Sebastianiplatz.

Fürst Esterházy'sche Gemälde-Galerie. (Im Akademiepalaste) jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag von 9—1 Uhr.

Amliche Notirungen der Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Banater, Fisolen, Hirse, Kops, Kohl, Banater), Effecten-Kurse (Ung. Eisenb.-Anl., Grundentlastungs-obl., Weinrenten-obl., etc.), Kurse der amtl. nicht not. Effekten (Sekuritas ex. Coup., Elisabeth-Dampfmühle, etc.), Devisen und Valuten (Dukaten, Napoleons'dor, Silber, etc.), and Wiener Börse (Staats- u. Privatloose, 1839er, 1854er, etc.).

Im Verlage des Athenäums ist soeben erschienen, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

BANKSZABADSÁG

különös tekintettel a magyar bank mozgalomra

irta

5018 *-*

Horn Ede.

1. Band gr. 8. XXXII, 316 und XII. S.

Preis: 3 fl. Ö. W.

Interims-Bazar

Pest,
alter Theaterplatz.

5026 *—23

Weiner & Grünbaum,

ohn. ung. Hofschneider.

Größtes Lager aller Gattungen Herren-, Knaben-, Reise- u. Gala-Kleider zu billigsten Preisen.

CARL RIPPEL.

Grösstes Lager aller Gattungen in- und ausländischer Spielwaaren zu billigsten Preisen.

Der von Sr. Majestät Franz Josef I. mit der goldenen Viribus Unitis-Medaille ausgezeichnete **Gold-, Silber- u. Juwelenarbeiter**

F. Patits

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen Gold-, Silber- und Juwelenwaaren wie auch sein großes Lager von fertigen geschmackvoll gearbeiteten in dieses Fach schlagenden Artikeln zu billigsten Preisen.

KOHN & Comp.,

Wiener Herren- u. Damenwäschefabriks-Niederlage

zu den billigsten Preisen. Grosses Lager von billiger Rumburger-, Holländer-, Ceas- und Hausleinwand, sowie Handtücher, Tischtücher, Servietten und Sacktücher von 2.40 per Dutzend aufwärts.

Franz Nocker,

Drechslermeister.

Lager aller Gattungen Stöcke, Rauchrequisiten, sowie Reitgeräten, Fahr- und Hetzpeitschen.

Mühlberg u. Reich,

Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Handlung en gros u. en detail.

Fabrikslager von Geschäftsbüchern, Eigene Siegelmarken-Fabrik und Farbendruck-Anstalt.

Königlich ungarische Prämienlose vom Jahre 1870.
Haupttreffer 250,000 fl. kleinster Gewinn 104 fl. bis 200 fl.
Ziehung am 15. August 1870.

Gesetzlich gestempelte Antheilscheine,

so lange gültig, bis derselben der zwanzigste Theil eines Gewinnes von 250,000 fl. an bis 104 fl. und 200 fl. zugefallen ist:

a 7 Gulden,

10 Stück 68 fl., 20 Stück 135 fl. — gegen Einzahlung des Betrages oder Postnachnahme. — Gewinnliste gratis.

ROTHSCHILD & Comp.,

Wien, Postgasse Nr. 14.

5126 10—10

Mit allerhöchster Genehmigung.

5089 6—10

Grosse

Silber-Lotterie

zu Gunsten des

Pester Wohlthätigkeits-Vereines

„CONCORDIA“

eingetheilt

in 107 Gewinnste, Gesamt-Treffer 4900 fl.

Haupttreffer, ein vollständig eingerichtetes großartiges Thee-Samovar, sammt zwölf Paar Silber-Schalen und zwei Silber-Körben im Gewichte von 857 Loth feinstes Silber. Werth 2000 fl.

2. Treffer, ein vollständiges, eijelirtes Besteck für zwölf Personen und ein paar große Armleuchter auf zwölf Kerzen. Werth 1000 fl.

3. Treffer, ein figurativer Tafelaufsatz, nebst ein Paar Girandols. Gewicht 270 Loth. Werth 500 fl.

Ferner noch bedeutende Treffer in Silbergegenständen bestehend.

Die Gewinnst-Gegenstände sind bei Gefertigten zur Besichtigung in der Auslage ausgestellt.

Die Ziehung erfolgt am 25. Oktober l. J. unter behördlicher Controle.

Preis eines Loses 1 fl.

Abnehmer von 10 Stück erhalten ein Stück gratis. Diese Lose sind sowohl hier, als in allen königl. Trafiken, Lotto-Collekturen und Postämtern zum Original-Preise zu haben.

M. L. FISCHER,

„Wechselhaus zur FORTUNA“, als Leiter dieses Lotterie-Unternehmens.

Nach erfolgter Ziehung werden in jedem Verschleiß-Lokale die Gewinnst-Listen zur Einsicht des P. T. Publikums aufliegen und auch auf Verlangen eingesendet.

Die im Portale meiner Wechselstube ausgestellten Silber-Gewinnstgegenstände sind aus der bestrenomirten Gold- und Juwelenhandlung der Herren:

BRÜDER GRANICHSTÄDTEN.

Allen Actiengesellschaften

so wie auch Privat

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarten, sowie Aktien Pfandbriefe, Wechsel Kassenscheine u. die

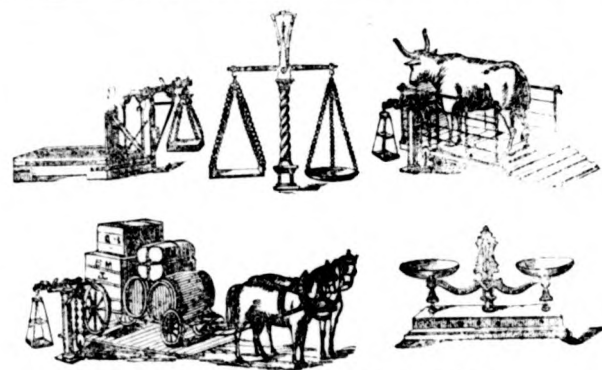
Deutsch'sche

Buchdruckerei u. Verlags-Aktien-Gesellschaft. — Aufträge aus der Provinz werden promptesten effectuirt.

Eine Erzieherin

wünscht placirt zu werden

Die ungarisch, deutsch, französisch und englisch spricht, Klavier spielt und in Handarbeiten auch geübt ist. — Anträge beliebe man unter Chiffre B. Z. Ofen Postamt poste restante zu senden. 5145



Geschmiedete, behördlich geprüfte
Decimalwaagen viereckiger Form,

8 Jahre Garantie.

Tragkraft: 1, 2, 5, 10, 15, 20, 25, 30, 40, 50.

Preis: fl. 18, 21, 25, 35, 45, 55, 70, 80, 90, 100, 110.

Die hierzu nöthigen Gewichte zu den billigsten Preisen.

Balancewaagen. (5 Jahre Garantie.)

Tragkraft: 1, 2, 4, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80 Pfd.

Preis: fl. 5, 6, 7.50, 12, 15, 18, 20, 22, 25, 27.50, 30.

Viehwaagen mit eisernem Geländer und Gewichten:

(10 Jahre Garantie.)

Tragkraft: 15, 20, 25, 30, 40, 50 Ctr.

Preis: fl. 150, 170, 200, 230, 300, 350.

Brückenwaagen (10 Jahre Garantie.)

Tragkraft: 50, 60, 70, 80, 100, 120, 150, 200, 300, 500 Ctr.

Preis: fl. 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 750, 900, 1200.

Ferner alle anderen Waagen und Gewichte. Bestellungen effectuiren sogleich gegen Geldeinsendung oder Nachnahme;

L. Bugányi & Comp.

Waagen- und Gewichtefabrikanten in Wien.

Niederlage: Stadt, Singerstr. Nr. 10. Fabrik: Margarethen, Griesgasse Nr. 26 in Wien. 5089 23—50

NAPOLEON

bezieht sein Haarfarbe-Mittel direkt aus Dublin (Irland). Der berühmte Chemiker **J. Watson** in Dublin hat, um seinen Erzeugnissen mehr Verbreitung zu geben, auch in Wien eine Filiale seines weltberühmten Haarfarbmittels errichtet. Diese bis jetzt noch in ihrer Wirkung unübertroffene Tintur hat diese vorzügliche Eigenschaft:

in einer Viertelstunde

jedes Haar nicht nur färbend, sondern auch dauerhaft blond, braun und schwarz zu färben. 1 Karton sammt Anweisung fl. 2.

Wahnsinnig

wären schon Viele, wenn sie die orientalische Zahnwolle vom bestigsten Zahnschmerz nicht augenblicklich befreit hätte, wie dies aus Hunderten von

telegraphisch

eingelangten Berichten täglich zu ersehen ist. Diese orientalische Zahnwolle wirkt so wunderbar, daß selbe den bestigsten Zahnschmerz augenblicklich stillt, ohne mit dem Zahne in Berührung zu kommen. 1 Stück sammt Anweisung 40 kr.

ANGEZEIGT

ist für Jedermann, sich folgende Gegenstände direkt oder brieflich gegen Nachnahme kommen zu lassen: Silbe gegen Ausschweis und üblen Geruch der Füße, durch das vom Chemiker **Jeanou** präparirte **Schweiß-Zaug-Pulver** welches den Fuß frisch und gesund erhält. 1 Karton 50 kr. sammt Anweisung. Fern ist die Zeit zur Hautpflege und es laßt Niemand außer Acht, um **Zommerproben, Lederpflege** und andere **Santauschläge** für immer zu verlieren, das von **Jean Niot** in **Paris** erzeugte **Pompador-Wasser** in Anwendung zu bringen. Der Erfolg wird garantirt. 1 große Flasche fl. 1 sammt Anweisung, eine kleine 50 kr. sammt Anweisung.

Warnung. 5072 21—50

Da sich der einzige Verschleiß

neuester Erfindungen chem. Präparate nur allein im **Wiener Central-Depot** befindet, so achte Jedermann beim Kaufe oder Bestellung ähnlich autorisirtes Kennzel auf die Adresse, da Falschfälsche absolut schädlich sind und ich nur für solche chemische Erzeugnisse gutheissen kann, die auf einer roth gedruckten Ciquette angegebene Adresse führen:

Dr. Müller's

Erstes Wiener Central-Depot,

Wien, Stadt, Babenbergerstraße Nr. 1.

wobu man sich direkt oder brieflich wenden kann.

In die Provinz gegen Nachnahme oder Depontung des Betrages am Postamt

Verpackung gratis.

Neuer Freier Lloyd.

Abendblatt.

Telegrafische Depeschen.

Bela, 13. August. (Original-Telegramm.) Im Kärntner Bezirke wurde gestern Besev, Professor in Epries, Kandidat der Linken, zum Abgeordneten gewählt.

Wien, 13. August. Die „Presse“ bringt ein Telegramm, welches meldet, daß die Franzosen bei ihrem Rückzuge von Saarbrücken auch 10,000 Decken und für eine Million Tabakvorräthe zurückließen. Die Pfalzburg und der dortige Vogesenübergang befindet sich in Händen Preußens. Bischof soll bloß eine Kompanie Besatzung haben und wird von 300 Mann preussischer Truppen beobachtet. Die preussische Kavallerie steht bereits bei Lüneville.

Nach einer Depesche der „Presse“ aus München verlautet, daß der König von Baiern nächste Woche zur Armee abreist, um mit dem Könige von Württemberg und dem Großherzog von Baden im preussischen Hauptquartier zusammenzutreffen.

Paris, 13. August. In der gestrigen Kammer sagte Balisao, die Demission des Generalstabschef Leboeuf wurde angenommen. In vier Tagen werden 7000 Mann an die Grenze befördert sein. — Der Minister des Innern sagt: Die Regierung bereite die Ausweisung aller deutschen Unterthanen vor.

St. Auld, 12. August, Abends. (Offiziell.) Die französische Armee verließ die zur Vertheidigung eingerichtete Position am französischen Niederrhein und ging gestern bei Metz über die Mosel zurück.

Die preussische Kavallerie ist vor Metz, Pont Mousson und Nancy eingetroffen.

Mehrere Abtheilungen unserer Armee sind bereits vor Straßburg eingetroffen.

Die kleine Festung Lichtenberg in den Vogesen kapitulierte, Lügenstein wurde von den Franzosen verlassen, und wurden daselbst und an verschiedenen anderen Stellen große Magazine und Militärvorräthe vorgefunden.

Politische Rundschau.

Wien, 13. August.

Wider alle Erwartung zieht sich die Entscheidung in dem französisch-preussischen Kriege in die Länge. Die Armeen operiren außer Schussweite. Was an Kriegsnachrichten vorliegt, bezieht sich auf Vergangenes, und wird unersetzlich weiter unten mitgetheilt.

An dieser Stelle nehmen wir versuchsweise wieder einmal die alte Ordnung auf und beginnen mit den heimischen Mittheilungen.

Die Konfusion, welche in unseren maßgebenden militärischen Kreisen herrscht, ist bereits so groß, daß, wenn es in dem bisherigen Style noch lange fortgeht, unbedingt der letzte Rest von Achtung verloren gehen muß, der für unsere Wehrleitung etwa noch übrig geblieben ist. Wie wir von Seite in Aktivität befindlicher Militärs erfahren, wurden die Officiere für den 15. d. avisirt, marschfertig und zum Abgelöstwerden bereit zu sein; dann wurde Contre-Ordre ausgegeben; dann wurde wieder die erste Ordre in Geltung gebracht, um wieder abgeändert und wieder in Kraft gesetzt zu werden.

Die Wiener erwarten die Einberufung der Delegationen auf den 20. September, und zwar glauben sie, dieselben werden heuer wieder in Wien tagen. Das erschiene uns als eine gänzlich unnöthige Verletzung der durch den 1867er Ausgleich stipulirten Formlichkeiten. Wenn diejenigen, welche ihre ganze Politik auf die Abmachungen von 1867 stützen, dieselben so wenig achten, daß sie sie ohne Weiteres verletzen: wie kann von der Opposition gefordert werden, daß sie dieselben schonen?

Für den Reichsrath und sein Aussehen ist die Haltung des böhmischen Landtages, der erst in den nächsten Tagen neu gewählt wird, von entscheidender Wichtigkeit. Das „Vaterland“ prophezeit, daß im Reichsrathe 79 Stimmen der „autonomistischen“, 70 Stimmen der „centralistischen“ Partei gehören, die 54 böhmischen Deputirten fehlen werden. Unsere Nachrichten aus Prag — schreibt die „N. Fr. Pr.“ — lauten auch noch nicht gut, insofern, als man uns meldet, daß die Deutschen sehr verdrossen zu den Wahlen gehen und die Czechen an ihrer Deklaration festhalten, was nächstens in einem Kiegerschen Proclama feierlich Ausdruck erhalten soll. Indessen gibt die „N. Fr. Pr.“ die Hoffnung noch nicht auf, daß die Majorität des böhmischen Landtages die Wahlen zum Reichsrathe vornehmen wird. Im entscheidenden Momente werden die Deutschböhmen sich doch noch aufraffen, der verfassungstreue Großgrundbesitz wird seine Schutzhülfe thun und in der Partei der Feudalisten ist eine Spaltung schon ausgebrochen.

Die Grazer „Tagespost“ erhält vom österreichischen Kultusminister Dr. Stremayr folgende Zuschrift:

„Eine Korrespondenz aus Wien vom 8. August in dem Abendblatte der „Tagespost“ vom 9. d. enthält die Mittheilung: „Graf Beust habe alles Mögliche gethan, um den durch die Infallibilitätserklärung nötig gewordenen Schritt der Aufhebung des Konkordats in seiner Bedeutung abzumildern.“ Ich halte mich für verpflichtet, diese Mittheilung als vollkommen unwahr zu bezeichnen und zugleich zu konstatiren, daß ich, beziehungsweise die k. k. Regierung sich in dieser Angelegenheit der kräftigen Unterstützung von Seite des Herrn Reichskanzlers zu erfreuen hatte.“

Napoleon hat auch bei den Czechen sein Spiel verloren. „Potrot“, der Tags zuvor noch Rußland beschworen hatte,

dem Franzosenkaiser zu Hilfe zu eilen, fand sich durch den Kératry'schen Antrag in der Kammer zu folgenden Auslassungen veranlaßt:

„Ein solcher Antrag unter solchen Umständen hat seines gleichen in nicht der Geschichte irgend einer Monarchie seit Cyrus und Cäsar, ja nicht einmal im revolutionären Frankreich. Ohne Leipzig und ohne Waterloo droht Napoleon III. das Ende seines Vorgängers und Vorbildes. Zu Anfang dieses Jahrhunderts ertrugen die Franzosen langjährige unnöthige Kriege, eine ganze Reihe furchtbarer Niederlagen, und erst als die Allirten in Paris einzogen, erklärte der Senat den wehrlosen Napoleon des Throns verlustig. Jetzt, nach achtzigjährigen verhältnißmäßig unbedeutenden Schlappen an der Grenze hat ein Erwählter des Volkes den Muth zu fordern, daß mit dem an der Spitze einer halbmillion starken Armee stehenden Napoleon III. ebenso verfahren werde. Zu Kératry's Wagniß bedarf es der Zuversicht und des Bewußtseins, daß seine Stimme, wenn sie auch von den Wänden des Parlamentssaals abprallte, einen mächtigen Wiederhall im Lande finden wird.“ Der „Potrot“ hofft schließlich, „daß mit der Republik früher Frieden geschlossen würde, als mit dem stürzenden Kaiserreiche, und daß Frankreich, was es durch die Unvorsichtigkeit der Regierung auf dem Schlachtfelde verlor, gehobelt auf moralischem Gebiete, durch Erneuerung seines freihethlichen Einflusses auf Europa, wiedererlangen werde.“

Die Bismarck'sche „Nordd. Allg. Zeit.“ veröffentlicht folgendes Communiqué:

„Die „Neue Preussische Zeitung“ vom 10. d. M., Nr. 184, enthält einen Artikel über „die Neutralen“, welcher in politischen Kreisen mit Recht Bestreben erregt hat. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die dem Artikel zu Grunde liegenden Anschauungen über die Haltung der neutralen Mächte weder den tatsächlichen Verhältnissen noch den Anschauungen der Regierung entsprechen.“

Der „Staatsanzeiger“, das allerämthliche unter den zahlreichen preussischen Amtsblättern schreibt:

„Im Archiv des Berliner auswärtigen Amtes befindet sich folgendes Schreiben des Grafen Benedetti an den Präsidenten des Staatsministeriums des Grafen Bismarck vom 5. August 1866 mit dazu gehörigem Vertragsentwurf, beides von Anfang bis zu Ende von der Hand des Grafen Benedetti.“

Mein lieber Präsident!
In Beantwortung der Mittheilungen, die ich in Folge unserer Unterhaltung vom 26. v. M. von Kitzsburg nach Paris gerichtet habe, empfangt ich aus Bich den Entwurf zu einer geheimen Convention, von dem Sie anliegend Abschrift finden. Ich beileibe mich, denselben zu Ihrer Kenntnis zu bringen, damit Sie ihn mit Rücksicht prüfen können. Ich stehe übrigens zur Beipredung desselben zu Ihrer Verfügung, wenn Sie den Moment dafür gekommen erachten.

Ganz der Ihrige

(ges.) Benedetti.

Sonntag, den 5. August 1866.

Artikel I.

Das französische Kaiserreich tritt wieder in den Besitz der Gebietsheile, die, heut zu Preußen gehörend, 1814 in die Begrenzung Frankreichs eingeschlossen worden waren.

Artikel II.

Preußen verpflichtet sich, von dem Könige von Baiern und dem Großherzoge von Hessen, vorbehaltlich einer diesen Fürsten zu gewährenden Entschädigung, die Abtretung der Gebietsheile zu erlangen, welche sie auf dem linken Rheinufer besitzen, und deren Besitz an Frankreich zu übertragen.

Artikel III.

Es sind aufgehoben die Bestimmungen, welche die unter der Souveränität des Königs von Holland stehenden Gebiete an den deutschen Bund knüpfen, ebenso die, welche sich auf das Besatzungsrecht in der Festung Luxemburg beziehen.

Aus Paris liegen folgende, von S. d. M. datirte Neuigkeiten vor:

Der „Siecle“ veröffentlicht folgende zwei Dokumente:

1. Die unterzeichneten Abgeordneten sind im gesetzgebenden Körper verammelt. Sie verlangen die sofortige Ausrüstung aller Bürger von Paris. Unter den gegenwärtigen Umständen muß ganz Frankreich bewaffnet und auf den Beinen sein.

Cochery, Cremieux, Garnier-Pages, Jules Favre, Jules Ferry, Larrieu, Lecpne, Pelletan, Picard, Planot, Esquiroz, Jules Simon, Steenaders, Grevy, Vagneur, Emanuel Arago tritt, abwesend, dieser Erklärung bei.

Der Feind ist in Frankreich eingerückt. Die demokratische Presse von Paris verlangt die sofortige Bewaffnung aller Bürger und die Einsetzung eines Vertheidigungskomite's, welchem zunächst die Abgeordneten von Paris anzugehören haben. Mögen alle Patrioten sich erheben und sich mit uns vereinigen! Das Vaterland ist in Gefahr!

Die Redaktionen des „Avenir national“, der „Cloche“, der „Demokratie“, des „Appel“, des „Reveil“ und des „Siecle“.

Die dem Ministerium näher stehenden Blätter, wie der „Constitutionnel“, das „Journal des Debats“ u. s. w. fordern natürlich zur Fortsetzung des Widerstandes auf und ermahnen die Bevölkerung zum Vertrauen und zu neuen Opfern. Den Kaiser und das Kaiserreich lassen aber auch diese Blätter ganz aus dem Spiel und ihre Sprache weicht daher von jener der radikalen Blätter eigentlich nicht ab. Ein anderes Organ, „Paris-Journal“, sagt noch deutlicher: „Es gibt keinen Kaiser, es gibt keine Minister mehr; es sind keine Vorwürfe zu machen, keine Züchtigungen zu verhängen, keine Rückforderungen geltend zu machen, keine Reichenschaft zu fordern von Irrendem, — außer von den Preußen.“

Mehrere Blätter stellen die Kandidatur des Generals Changarnier für das Oberkommando der mobilen Garde auf.

Das Gerücht, daß der Kaiser gestern inognito nach Paris gekommen wäre, um den kaiserlichen Prinzen zurückzuführen und eine Unterredung mit der Kaiserin zu haben, wird uns von glaubwürdiger Seite als unbegründet bezeichnet.

Der Ministerrath hat folgende neue Proclamation erlassen: Paris! Unsere Armee ist concentrirt und scheidt sich zu einer neuen Anstrengung an. Sie ist voll Energie und Vertrauen. In Paris Anstrengung unterhalten, blicke gegen unsere eigene Armee kämpfen und im entscheidenden Augenblicke die ihr zum Siege notwendige Kraft beeinträchtigen. Bei einem in das Hauptquartier gesandten preussischen Spion fand man folgende Worte: „Muth, Paris erhebt sich; die französische Armee wird zwischen zwei Feuer genommen werden.“ Wir bereiten die Bewaffnung der Nation und die

Vertheidigung von Paris vor. Morgen wird der gesetzgebende Körper seine Wirksamkeit mit der untrigen vereinen. Mögen alle guten Bürger zusammenhalten, um die Aufläufe und Kundgebungen zu verhindern! Diejenigen, welche dringend nach Waffen verlangen, brauchen sich nur in den Rekrutirungsbureaus zu melden. Man wird ihnen sofort Waffen geben, daß sie an die Grenze ziehen.

Man versichert dem „Temps“, daß das Kommando der Armee in folgender Art verändert ist: Marschall Bazaine, Oberbefehlshaber; General Trochu, Chef des Generalstabs; Marschall Leboeuf tritt zurück.

Der Schweizer Bundesrath hat offiziell den Transport von verwundeten oder erkrankten Militärs, welche den deutschen Bundesstruppen angehören, auf der über Schweizer Gebiet führenden babischen Staatsbahn gestattet; der Transport verwundeter oder erkrankter französischer Militärs dagegen ist auf dieser Strecke untersagt, „weil sich dieselben in Kriegsgefangenschaft befinden würden und Kriegsgefangene nicht über Schweizer Gebiet transportirt werden dürfen, welche Bestimmung zwar durch Artikel 5 der Zusatzbestimmungen zur Genfer Convention von 1868 theilweise gemildert, aber noch nicht vollständig beseitigt ist.“ Des Ferneren hat der Bundesrath mittelst Kreis Schreiben an die Kantone und den Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee erklärt, daß der Bund in keiner Weise sich der Fahnenflüchtigen annehmen und für ihre Verpflegung sorgen könne, sich aber dagegen hinsichtlich ihrer Internirung oder gänzlichen Ausweisung aus der Schweiz freie Hand vorbehalte.

Jeder von den Militärposten angehaltene Deserteur soll sofort der nächsten kantonalen Polizeistelle zugewiesen werden. Für den Fall des Uebertritts von Truppenabtheilungen oder von Deserteurs in größerer Anzahl wird der Bundesrath nöthigenfalls besondere Anordnungen treffen. — Die Studenten und Polytechniker von Zürich haben sich dem Bundesrath für den Fall der Gefahr zur Verfügung gestellt. Ebenso haben die Schweizer in Petersburg das patriotische Anerbieten gemacht, zu den Kosten, welche der Schweiz durch den gegenwärtigen Krieg erwachsen werden, nach Kräften beizutragen. Der Bundesrath hat für beide Anerbietungen auf das Beste gedankt.

Aus Florenz wird gemeldet: Der daselbst angelangte preussische Gesandte habe die Anerkennung der italienischen Neutralität aus Berlin mitgebracht und im Namen Preußens erklärt, gegen die römische Politik Italiens keine Schwierigkeiten erheben zu wollen.

F. C. Paris, 8. August.

Der gestrige Abend war im Gegensatz zu dem vorhergegangenen Tage wieder sehr bewegt. Bei einbrechender Dunkelheit bildeten sich auf den Boulevards Montmartre des Italiens und des Capucines immer kompaktere Gruppen; von der Bastille her kamen von Zeit zu Zeit Volkshaufen gezogen mit den Rufen: des fusils! des fusils! Sie trugen auch wohl Plakate mit der Aufschrift: Armement immédiat du peuple de Paris. Ziel und Mittelpunkt dieser Volksbewegung war diesmal der Vendome-Platz, dessen Zugänge indes bei Zeiten von Nationalgarde besetzt waren. Da der Andrang immer größer wurde, und die Menge eine drohendere Haltung annahm, erließ die Nationalgarde mittelst Trommelschlag nicht weniger als sechs Commotionen; auf die letzten Wirbel rann die große Mehrzahl davon, wobei Tische und Stühle vor dem Café de la Paix umgestürzt wurden, und sich wohl über hundert Personen allein in das Grand-Hotel flüchteten. Gegen 11 Uhr wiederholte sich der Sturm auf dem Vendome-Platz; diesmal wurden die Volkshaufen am Eingang der Rue de la Paix von Municipalgardisten mit gefülltem Bajonnet in die Flucht gejagt. Die umliegenden Cafés füllten sich mit Menschen und wurden sogleich geschlossen. Gegen Mitternacht war die Ruhe so ziemlich an allen Punkten hergestellt. Noch im Laufe des Abends wurde folgende Kundmachung angeschlagen:

Einwohner von Paris!

Die Erklärung des Belagerungszustandes überträgt auf mich die für die Aufrechthaltung der Ordnung in der Hauptstadt notwendigen Gewalten. Ich zähle für diesen Zweck auf die Vaterlandsliebe der Bevölkerung und der Nationalgarde. Jeder Auflauf ist untersagt.

Paris, 7. August 1870.

Baraguan d'Hilliers.

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber das Gesecht auf dem Spicherer Berge bringt die „Köln. Ztg.“ folgenden Saarbrücken, 7. August datirten Bericht von Hans Wachenbuser:

Nehmen Sie das Nachtgebende als eine das blutige Gesecht treu verfolgende Schilderung. Freilich entbehrt dieselbe noch der interessantesten Details, denn die Thätigkeit der verschiedenen Gesechtsglieder erörtern, und zugleich Auge und Ohr für die einzelnen Momente zu haben, ist eine Unmöglichkeit.

Betheiligt waren nach und nach an dem Gesecht: vom 7. Armee-Corps die 14. Division mit 11 Bataillonen, 4 Batterien und 1 (hüsseldorfer) Husaren-Regiment. Vom 8. Armee-Corps das 40. Regiment, 2 Batterien und 3 Schwadronen Husaren. Vom 3. Armee-Corps waren wirklich im Gesecht 5 Bataillone, nämlich von 12. und 8. (Leib-) Regiment; 3 Jäger-Bataillone, deren Commandeur einen Schuß durch die Brust erhielt.

Die Reserve stand am Fuße der Spicherer Höhe. Wir haben einige hundert Gefangene bis heute Morgen und zwar von 6 verschiedenen französischen Regimentern des Frossard'schen Corps.

Die 13. Division griff Mittags zuerst die ganze Fronte an und zerplüßerte wohl ihre geringen Kräfte einem so überlegenen Feinde gegenüber, indem sie nach beiden Seiten vorgehen mußte. Erst um halb 3 Uhr Nachmittags kam die erste Hälfte in 2 Batterien des 8. Armee-Corps; um 3 Uhr kam das 40. Regiment und gleichzeitig erschienen von St. Arnual her die ersten Bataillone des 3. Armee-Corps.

Bis dahin hatte General v. Kameke den Befehl allein; von

Telegraphische Depeschen.

diesem Augenblicke ab übernahm ihn der Commandirende des 8. Armee-Corps, General v. Soeben, und wurden sofort sämtliche Truppen des 40. Regiments und die herangezogenen Truppen des 3. Armee-Corps gegen den feindlichen rechten Flügel, den Wald auf der Ostseite des Spidkerer Berges, dirigirt.

Unsere Truppen drangen in diesen Wald ein und nahmen ihn trotz dem ähstlichen Widerstande und einem enormen Schnellfeuer. Aus der Höhe drangen jetzt die Unseren auf die Höhe vor und auf dieser entspann sich ein heiser, anhaltender Kampf, in welchem der Feind dreimal von Försbach her neue Verstärkungen einwarf, die mit diesen zugleich zu einer energischen Offensive übergehend, wiederum wurde der Feind von den Unseren zurückgeworfen.

Auf unserem äußersten linken Flügel wurden wir inzwischen von den gegenüber liegenden Höhen angegriffen; zwei Bataillone des 3. Armee-Corps wurden vom Feinde zurückgewiesen, doch hielten diese ihre Position.

Nachdem der Wald auf der Spidkerer Höhe von uns genommen worden, wurde eine Batterie von uns hinausgeschoben, diese fuhr vor demselben auf und warf die vom Feinde verurtheilten Gegenstände entschieden zurück. Das Geschützfeuer wüthete auf dieser schützigen Höhe Stunden lang, die Mitrailleusen spielten, mehrmals bedrängte der Feind uns sehr heftig, dennoch ward er siegreich zurückgedrängt. Es war ein heftiges Treffen, das bald hier, bald dort andere Chancen zeigte, welche die Verstärkungen des Feindes bewirkten, indes warfen unsere Soldaten, trotz dem Chassepot und den Mitrailleusen, jedes Vordringen wieder zurück.

Unter rechter Flügel, bestehend aus 5 Bataillonen der 14. Division hatte inzwischen ein sehr blutiges Gefecht auszubalzen. Schon waren unsere Bataillone unter dem heftigsten Geschützfeuer bis Stiering vordrungen, doch wurden sie für einige Zeit vom Feinde wieder zurückgedrängt, bis sie endlich gegen Abend vom General v. Kamede wieder vorgeführt wurden und den Feind nach Stiering zurückwarfen, wobei einige Häuser dieses Grenzortes in Brand gerieten.

Der Vorzug des Feindes, mit starken Artillerie-Massen im Centrum vorzugehen, hatte keinen Erfolg. Unsere Artillerie ging plötzlich, ihre Batterien heranziehend, bedeutend vor und nöthigte den Feind, abzujucken.

Als die Dunkelheit hereinbrach, machte sich der Rückzug des Feindes bemerkbar, indem er denselben durch eine formidabile Kanonade zu decken suchte. Dieselbe verursachte uns wenig Schaden und namentlich unsere auf der linken Seite der Höhe stehende Batterie sah die Mehrzahl der feindlichen Granaten hoch oben in der Luft vor und hinter sich plagen.

Zu erwähnen ist, daß gegen Abend zuerst General v. Jaström, dann der Ober-Befehlshaber General v. Steinmetz eintrafen und das Kommando übernahmen.

Unsere siegreichen Truppen bivouakirten die Nacht hindurch auf dem Platze, den sie zu Ende des Gefechtes inne hatten, der Feind feinertheils campirte auf den Höhen zwischen Försbach und Försbach.

Während dieses heißen und äußerst blutigen Gefechtes war die 13. Division über Wöllingen gegen Försbach dirigirt worden, doch konnte sie erst bei einbrechender Dunkelheit bis gegen Försbach gelangen, wo sie nach zuletzt in ein kleines Gefecht verwickelt wurde.

Weder die Verluste des Feindes noch die unserigen sind bis jetzt, 8 Uhr Morgens, genau zu taxiren. Fortwährend werden noch Gefangene herbeigebacht deren Zahl wohl annähernd 4-500 betragen wird. Viele französische Offiziere sind darunter.

Unser Verlust an höheren Offizieren ist: General v. François todt, Oberst Renter schwer verwundet, Major Widenau todt, Major v. Jena schwer verwundet. Auf beiden Seiten sind unverhältnismäßig viele Offiziere todt und verwundet. Wir haben Kompagnien, die alle ihre Offiziere einbüßten.

Zur Beruhigung füge ich hinzu, daß für die Pflege der Verwundeten die ausreichendsten und besten Anstalten getroffen waren. Auch die Einwohner von Saarbrücken unterstützen unsere Sanitäts-Kompagnien in der liebevollsten Aufopferung. Ganze Wagen voll Frauen und Mädchen fahren auf das Schlachtfeld, unbesorgt über die überall einschlagenden Kugeln, um die Verwundeten zu verbinden und ihnen Erfrischungen zu reichen und sie aus dem Kampfe zu tragen. Es war ein rührendes Bild, alle diese theilnahmevollen Leute zu sehen, wie sie die eigene Sicherheit verachtend, sich in den Kugelnregen wagten. Ich selbst sah zwei Mädchen, die einen Schwerverwundeten auf ihren Armen aus dem Kampfe trugen, ihn mit ihren Rücken verbanden und ihn dann erst zum Verbandplatze schafften.

Details aus diesem heißen Kampfe später. Es ist nicht zu erwarten, daß der Feind heute vorgehe; er ist mit blutigem Kopfe zurückgewiesen und wird wohl erst der Erholung bedürfen. Ueberflüssig hinzuzufügen, daß unsere Leute trotz aller Ermattung von langem March mit einem Löwenmuth ins Feuer gingen. „Nu kommt unsre Artillerie! Wir werden ihnen det schon besorgen!“ riefen die brandenburger Regimenter und stürzten sich eng geschlossen über die Felber ins Thal und von dort zu der Spidkerer Höhe hinauf. Allen waren die Siege schon bekannt, welche der Kronprinz über Mac Mahon, Failly und Canrobert errungen, und alle dürsteten danach, gleiche Lorbeeren zu ernten. Sie haben sie geerntet, wenn auch viele ihrer Kameraden von ihrer Seite verschwunden sind und mit ihren Leichen das Schlachtfeld bedecken.

Zwei Mitrailleusen waren gestern bereits in den Händen der Unseren, doch mußten sie dieselben, ohne Unterstützung, stehen lassen. Ebenso wird angegeben, man habe eine französische Batterie aus demselben Grund aufgeben müssen.

Gestern Abend wurde von der Eroberung eines französischen Geschützes erzählt, doch weiß ich nicht, ob sich dies bestätigt.

Bestätigt ist ein Vorfall, daß ein Zieten-Husar auf 15 französische Vanciers zuprante und diese ausliefen.

Nachzutragen habe ich zur Gefechts-Relation, daß die Zieten-Husaren von der 6. Division vier Tage lang die Vorposten gegen Saargemünd hatten und bis Rheinheim standen. In der Nacht kleine Gefechte mit französischer Infanterie und am gestrigen Nachmittag auch mit Spahis, diesen arabischen Philosophen, die sich nicht gern auf etwas einlassen und auch diesmal keine kriegerische Absicht verriethen. Die Husaren waren 40 Stunden lang im Sattel.

Das Pferd eines der genannten Husaren erhielt in dem Vorpostengefecht einen Schuß; der Reiter samt mit dem Pferd die Bauern haben den Husaren mit Steinen todtgeschlagen.

Uebrigens wurde von diesen Husaren eine Razzia unternommen, ähnlich der des Uhlans-Lieutenants v. Voigt. Eine Schwadron zerstörte in Rohrbach den französischen Telegraphen, während gerade 500 französische Infanteristen im Bahnhof verladen wurden. Ein Wachtmeister, begleitet von einem Mann, nahm in der Poststation sämtliche von den französischen Offizieren dort aufgegebenen Briefe weg, deren Inhalt auf den Muth dieser Offiziere den Preußen gegenüber ein großes Licht wirft. „Der Geist unserer Leute ist gut“, schreibt einer der französischen Offiziere an seine Familie, „aber Hoffnung auf Sieg haben wir nicht. Der Plan der Preußen ist fulminant. Die Bevölkerung hier ist besorgt (la population est troublée) und die Nahrungsmittel gehen zu Ende. Wir sind verloren.“

Was ich neulich zur Warnung unserer Soldaten schrieb, daß nämlich die Franzosen ihre alte Tinte, sich als todt hinzumischen und vom Boden zu feuern, wieder anwenden werden, hat sich gestern schon im Gefecht bestätigt.

Nach 10 Uhr. Die Resultate klären sich erst jetzt. Der Feind ist total geschlagen. Die 3. Husaren haben heute Morgen Försbach besetzt und die Bagage und das Zeltlager von 2 Divisionen sind in unseren Händen.

Paris, 13. August. Das heutige „Amtsblatt“ veröffentlicht, Marschall Bazaine wurde zum Oberkommandanten des 2., 3. und 4. Armee-Corps, Trochu, Oberkommandant in Chalons bei Bildung begriffenen 12. Armee-Corps und Vinoy zum Oberkommandanten des in Paris in Bildung begriffenen 13. Armee-Corps ernannt. — Die Mobilmachen der Militärdivision 8-12 werden sofort mit dem Contingent, zu welchem sie gehören, vereinigt.

Metz, 12. August, Abends. Die feindlichen Vorhuts-Posten sind bis zum Bahnhof Freuard gekommen, wurden aber geworfen und ihr Offizier gefangen. Die französische Kavallerie nahm Refugiositzung vor am Nied. Die feindlichen Patrouillen dringen sehr weit vor, das Gros der Armee aber ist noch entfernt.

Wien, 13. August. (Eröffnung.) Kreditaktien 241.—, Nordbahn —, Staatsbahn —, Lombarden 186.—, 1860er —, 1864er —, Napoleons'or 10.10, Ung. Kreditaktien —, Galizier —, Anglo-Austrian 207.—, Franto-Austrian —, Tramway —, Baubank —, Volksbank —, Fünfschöcker —, Dampfschiff —, Anglo-Hungarian —, Banlantien —, Ung. Lote —, Straßenverkehr —, Feil.

Wien, 13. August. (Vorbörse.) Kredit 242.—, Staatsbahn 338, Lombard 187.—, Franto-Austrian 86.—, Anglo-Austrian 209.—, Tramway 159.—, Napoleons'or 10.10, 1860er 89.—, 1864er 110.—, Ung. Kreditaktien —, Anglo-Hungarian —, Franto-Hungarian —, Verlehrsbank —, ungar. Grundentlastungen —, Rente —, ungar. Eisenbahnlehen —, Alfeld —, Nord-Ostbahn —, Kaisbau-Oberberg —, ungar. Ostbahn —, Kreditloos —, Frankfurt —, London —, Paris —, Silberrente —, Galizier —, Nordbahn —, österreichische Volksbank —, Ung. Lote —, Feil.

Berlin, 12. August. Weizen per laufenden Monat 67.—, per Sept.-Oktober 67.—, per Okt.-Nov. 68.—, Roggen per laufenden Monat 46.—, per Sept.-Oktober 46.—, per Okt.-Nov. 47.75. Hafer per laufenden Monat 32.50, per Sept.-Okt. 28.50, Gerste 33-45. Del per laufenden Monat 13.—, per Sept.-Okt. 13.—, per Okt.-Nov. 13.—, Spiritus per laufenden Monat 16.—, per Sept. 15.—, per Okt. 15.—, per Nov. 15.—, Del 17 Hbr. 2 Grd.

Berlin, 12. August. Galizier 90.—, freiwilliges Anlehen 100.—, National-Anlehen 52.—, 1860er 71.—, Silber-Anlehen —, Böhmische Westbahn 91.—, Staatsbahn 180.—, Metalliques 43.50, Kreditloos 78.—, 1864er 57.75, Kreditaktien 129.—, Wien 79.—, Rumänier 57.50 Lombarden —, Rente —, Silberrente —, Schluss fest.

Frankfurt, 12. August. (Abendbörse.) Kred.-Aktien 225.—, Staatsb.-Aktien 308.—, Lombarden 174.—, Galizier 208.—, 1859. C. Metalliq. —, National-Anlehen —, Neues Steuerfreies —, 1854er —, 1864er 93.—, Oesterr. Bank-Aktien —, Wechselkurs per Wien —, Neues Silberanlehen —, Metalliques alte —, Amerikanische per 1882 —, 1860er —, Franz-Josefsb. —, Rente —, Silberrente —, Feil.

Frankfurt, 12. August. 1859 C. Metalliq. —, National-Anl. —, Neues Steuerfr. —, Oesterr. Kredit-Akt. 223.—, 1864er —, 1864er 93.—, Oest. Banlantien —, Wechselkurs pr. Wien 92.50, Neues Silber-Anl. —, Metalliques, alte —, Amerik. 90.15, Oest. Staatsb.-Akt. 305.—, 1860er 70.25, Franz-Josefsbahn —, Lombard. 172.—, Galizier 210.—, Rente —, Silberrente —, Feil.

Paris, 12. August. Mehl per lauf. Monat 69.75, Sept. 69.—, vier Monate von Juli —, Weizen —, feinsten —, Spiritus per laufenden Monat 61.—, 4 Sommerm. 63.—, 4 letzte Monate 63.—, Del per 1. Monat 98.—, Sept.-Oktober 99.—, Okt.-Sept. 99.—, 4 erste Monate 1870 99.—, Leinol per Sept. 83.—, per Okt. 83.—, 4 letzte Monate 84.—, Roggen —, Gerste —, Hafer —, Feil.

Paris, 12. August. (Schluss.) 3% Rente 65.35 Italienische Rente 47.—, Oesterr. Staatsbahn 637, Kredit Mobilien 135.—, Lombards 375, Oesterr. per Tag —, Konjole 91.15, Amerikaner —, 4% Rente 94.—, Oesterr. auf Zeit —, ungarische Rente —, ungarische Ostbahn 282.—, Oesterr. Nordwest —, Feil.

Tagesneuigkeiten.

* Bedeutungsvolle Worte. Erzbischof Josef Mihalovics erwiederte auf die lateinische Rede, mit welcher ihn Bischof J. Kralj am Eingange in die Domkirche in Agram begrüßte, nach den „N. N.“ unter Anderem Folgendes: „Ich schwöre zu Gott vor der Pforte dieser Kirche, daß ich die Freiheit, Autonomie und Integrität dieses Landes erhalten und schützen werde. Eher möge mich der Tod ereilen, als daß ich was thun möchte, was diesem Lande schädlich sein würde!“

* Standrecht. Im Oecaner 2. Grenzregimente ist auf das Verbrechen des Raubes und der Brandlegung abermals das Standrecht proklamirt worden.

* Vor dem delegirten Gerichte wurde die Verhandlung der Eszgebiner Räuberproseß bereits begonnen. Die Galiser Raubmörder, welche im Jahre 1849 zwei Honvédstabsoffiziere erschossen, wurden zuerst verhört. Sie gestanden unumwunden ihre That und werden nun die Ueberreste der Opfer auf der Mörgezer Pusta ausgegraben werden.

* Eine neue Freimaurerloge wurde in Arab gegründet. Dieselbe führt den Namen „Brüderlichkeit“ und wird am 1. September eröffnet.

* Ein Wunderkind. In der Bpfer Ortschaft Hobgart ist ein achtjähriger Bauernjunge, welcher die schwersten Kopfrechnungen in wenigen Minuten macht. Er rechnet mit 8-10 Fingern eben so leicht im Kopfe, wie andere auf Papier und wird seine Geschicklichkeit von den Dorfbewohnern nicht wenig bewundert. Seine Verwandten haben wegen seiner ferneren Ausbildung um ein Staatsstipendium für ihn angefleht.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Wien, 13. August. In Getreide war das Geschäft sehr schwach, wie es gewöhnlich am Wochenfeste ist. Die Stimmung war für Weizen eine gedrückte und wurde Weizen mit 10 kr. billiger abgegeben. Alle anderen Gattungen unverändert. Die Börse war ruhig, das Geschäft sehr schwach, die Haltung eine zuwartende. Tropdem einige Industriepapiere zu höheren Kursen bezahlt wurden, waren die mit Wien in Verbindung stehenden Papiere etwas matter.

Ung. Eisenbahnlehen wurde zu 100, Prämienlose zu 36 a gegeben.

Junge Bahnen waren flau und wurden Ung. Ostbahn mit 81, Alfeld mit 156 gegeben.

Bester Straßenbahn beliebt, größere Posten mit 293 bezahlt. Ung. Kredit zu 69, Frantobank zu 55, Anglobank zu 72 gegeben. Oesterr. Kredit schließen nach einigen Schwankungen 241.

Best-Osterr. Hauptstädtische Sparkasse bis 246 bezahlt. Bodmerci zu 124 gekauft. Drahe'sche Ziegeleiaktien mit 77 bezahlt. Valuten und Devisen im Allgemeinen flauer und schliehen: Napoleons 10.10-10.15, Dutaten 6.2-6.4, Thaler 1.88-1.89, Quasburg —, Frankfurt 105.50-106.50, Hamburg —, London 126-127, Paris 49 1/2-49 1/4.

(th-) Wien, 12. August. In Folge niedrigerer Berliner Notirungen, sowie belangreicher Realisirungen nahmen die Kurse bereits gestern Abends einen Rückgang, der heute in verstärktem Verhältniß fortwauert. Sämtliche Effekten wurden in Menge aus-gegeben, während die Valuta sich wieder vertheuerte. Nur Tramwayaktien bildeten heute eine Ausnahme, indem sie bis 158 bezahlt wurden, und auch Gesteinaktien waren um 4 fl. höher als gestern. Ein haltbarer Grund für die heute erfolgte Wandlung der Börse liegt nicht vor, und wir können ihn nur in der wiederholten Anschauung suchen, daß die Börse den Frieden als zu nahe betrachtete und ihn auch zu voreilia und zu früh eskomptirt hatte. Die Verluste, welche die Haupteffekten erlitten, sind ziemlich bedeutend. Kreditaktien stiegen um 10, Anglo-Austrian um 12, Nationalbank um 9, Bankverein um 13, Frantobank um 3, Dampfschiffahrt um 8 u. s. w.

Um 2 Uhr notirte man: Kreditaktien 236.50, Anglo-Austrian 202, Napoleons 10.20.

Pariser Börsenbericht vom 8. August. Die Gallerien der Börse waren von Abtheilungen der Nationalgarde besetzt; im Saale selbst nahm das Geschäft seinen normalen Gang. Der Umsatz war allerdings ganz unbedeutend, da die Wechselagenten ihren Kunden vertraulich eröffneten, daß sie nur schwabende Engagements liquidiren, und eben nicht oder nur mit größten Einschränkungen eingehen wollen. Die Rente, welche am Samstag, allerdings ganz nominell, 67.70 geblieben war, eröffnete heute mit 65 und schleppte sich allmählig bis in die Nähe von 66; Italiener, die am Samstag 48 schlossen, bewegten sich zwischen 45 und 45.75, um zuletzt 45.25 zu notiren. Rencier 10.95 mit 50 Frs. und Span. Mobilier 295 mit 47 Frs., Autrichiens 605 mit 30 Frs. und Lombarden 347 mit 10 Frs. baiffe. Eine ganze Reihe von Werthen, so türkische, preussische Fonds wurden gar nicht notirt; die Koulfisse friert gänzlich.

Wiener Börse.

Table with 2 columns: Liquidations-Curse vom 11. August. and various stock prices including Oesterr. Papier-Rente, Oesterr. Silber-Rente, 1860er Lose, etc.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Horn.

Verloren.

Ein mit drei Siegeln (E. H.) versehenes, an Herrn Heinrich Einhorn in Wagau zu adressirt Brief ist gestern (12. 1. Mts.), gegen halb 6 Uhr Abends, auf dem Wege von der Dorotheagasse zur Hauptpost in Verlost gerathen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in der Redaktion dieses Blattes abzugeben, wo eine sehr anständige Vergütung bezahlt wird.

Eingefendet.

„Neue Welt.“

Morgen Sonntag den 14. August. Außerordentliches Parkfest mit Ball. Fahnenweihe des Neuer Männergesangvereines „Lieberfranz“, unter Mitwirkung von 5 Männergesangvereinen Monstrekonzert, ausgeführt von 300 Sängern und 150 Musikern. Produktion der Künstlergesellschaft RAPPO, Auftreten der Lokalsoubrette Fräulein Mayerhofer. Parkillumination a la Ré catalan, Feuerwerk in 2 Fronten. Ball champêtre. Ballmusik A. Oslilag, Tanzarrangement Steinitz, Promenade-Nachkonzert W. ASBOTH. Glücksbazar mit Gedenkmedaillen und Souvenirs. Anfang 8 Uhr. Entrée 80 Kr.